



# „ICH WOLLTE AUF URLAUB UND NICHT ALS GEFLÜCHTETE NACH ÖSTERREICH KOMMEN“.

VERTRIEBENE UKRAINERINNEN IN WIEN.

FORSCHUNGSBERICHT

SIEGLINDE ROSENBERGER  
SIEGLINDE.ROSENBERGER@UNIVIE.AC.AT

ANNA LAZAREVA  
ANNA.LAZAREVA@UNIVIE.AC.AT

UNIVERSITÄT WIEN  
STAND SEPTEMBER 2022

[HTTPS://INEX.UNIVIE.AC.AT/RESEARCH/UKRAINE/](https://inex.univie.ac.at/research/ukraine/)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung und Empfehlungen</b> .....	2
1. Einleitung .....	5
2. Fluchtbewegung, aufenthalts- und sozialrechtlicher Rahmen .....	7
3. Interviews und Methoden .....	9
4. Ergebnisse .....	12
4.1 In der Stadt oder auf dem Land? .....	12
4.2 Versorgung, Ressourcen und Infrastruktur .....	15
4.3 Privat Wohnen .....	17
4.4 Ukrainerinnen äußern sich über Ukrainerinnen .....	20
4.5 Selbst- und Fremdbilder .....	22
4.6 Wahrnehmungen von Österreich / Österreicher:innen und Wien .....	24
4.7 Bleiben oder Rückkehren? .....	27
5. Aufnahme- und integrationspolitische Herausforderungen .....	29
6. Literatur .....	31
7. Medien/Dokumente/Materialien .....	32
8. Anhang .....	34

## Zusammenfassung und Empfehlungen

In diesem Bericht kommen **geflüchtete Frauen aus der Ukraine** zu Wort. In Interviews sprechen sie über ihre Situation, geben ihre Einschätzungen und erzählen von ihren Erfahrungen und Beobachtungen beim Ankommen und bei der Aufnahme.

Der Forschungsbericht basiert auf 33 Interviews mit Ukrainerinnen, die zum Zeitpunkt der Interviews seit einigen Wochen als Vertriebene in Wien lebten. Durchgeführt wurden die Gespräche im Zeitraum von Mai bis Juni 2022 im Umfeld eines *Ukraine Stützpunkts der Volkshilfe* in Wien.

Die abgefragten **Themen** umfassen lebensbiographische Aspekte vor der Flucht in der Ukraine und jetzt in Wien; Erfahrungen mit der materiellen Versorgung und den Ressourcen beim Ankommen und für die Teilhabe in Wien, insbesondere Erfahrungen mit der privaten Unterbringung und Einschätzungen zur räumlichen, ländlichen bzw. städtischen Umgebung. Neben den materiellen Aspekten gibt der Forschungsbericht Einblicke in Selbstbilder als Geflüchtete sowie in Wahrnehmungen von (anderen) ukrainischen Geflüchteten, von Geflüchteten aus anderen Herkunftsländern und von Österreicher:innen sowie von Wien als Aufnahmeort.

Zusammenfassende empirische **Ergebnisse** der Interviews:

- Von den Befragten wird eine hohe **Hilfsbereitschaft** der Bevölkerung, die sich in der ehrenamtlichen Unterstützung und Überlassung von privatem Wohnraum ausdrückt, wertgeschätzt.
- Die Geflüchteten leben überwiegend in privat und kostenlos zur Verfügung gestellten **Wohnraum**. Große organisierte Einheiten oder Notquartiere waren bis zum Sommer 2022 die Ausnahme.
- Aus der Ukraine reisen überwiegend Frauen und minderjährige Kinder nach Europa, so auch nach Österreich. Der Anteil der Frauen an den über 20-Jährigen liegt zwischen 70 und 80 Prozent. Diese soziodemographische Zusammensetzung bedingt einen hohen Bedarf an öffentlicher **Infrastruktur**: Es werden sowohl herkömmliche Unterstützungs- und Integrationsangebote wie Sprach- und Orientierungskurse gebraucht, es besteht aber auch hoher Bedarf an Kindergartenplätzen, Schulen und medizinischer Versorgung.
- Die Befragten, die in der Ukraine nahezu ausschließlich in Städten lebten und privat für Dienstleistungen wie Kinderbetreuung und medizinische Versorgung aufkamen, hadern damit, was in der Fluchtsituation im Aufnahmeland als legitimes **Grundbedürfnis** gilt, das staatlicherseits erfüllt wird. Dies trifft insbesondere auf den Sport- und Freizeitbereich für Kinder zu.
- Die Ukrainerinnen nehmen die Menschen in Österreich, insbesondere jene, die sie im Laufe der Aufnahme persönlich kennen gelernt haben, als freundlich und hilfsbereit wahr. Gespürt wird eine große historische und räumliche **Nähe**. Wien wird als eine Stadt der Kultur geschätzt und es wird betont, dass die Lebensbedingungen in Wien mit ihrem früheren Leben vergleichbar wären.

- Befragte verstehen sich nicht als **Flüchtling**, sie grenzen sich dezidiert von als arm und mittellose bezeichneten Geflüchteten aus anderen Ländern ab. Teils wird Geflüchteten aus arabischen Ländern und Muslimen mit Unbehagen und Ressentiments begegnet. Ähnlichkeiten zwischen der Ukraine und Österreich einerseits und Distanzierung gegenüber anderen Geflüchteten andererseits formen das Selbstverständnis.
- Geflüchtete wollen in Wien leben und geben der **Stadt** gegenüber dem Land aufgrund infrastruktureller, bildungsbezogener und beruflicher Überlegungen den Vorzug.

Aus den Ergebnissen leiten wir folgende Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Politikgestaltung im Bereich der Aufnahme und Integration ab:

- o Es gibt zahlreiche **Einrichtungen und Maßnahmen**, die Geflüchtete ad hoc sowie längerfristig beim Ankommen unterstützen. Die Interviews zeigen aber, dass das Wissen über diese Institutionen bescheiden und die Zugänglichkeit wenig niederschwellig erfahren wird. Insbesondere ist das AMS sowie die bundesweit eingerichteten mobilen *Service Points*, die koordiniert Informationen über Schulen, Arbeit oder medizinische Versorgung anbieten wollen, nicht bekannt.<sup>1</sup> Daraus leiten wir ab, dass Unterstützungsangebote sowohl stärker gebündelt werden sollen als auch eine bessere Kommunikation von Informationen an die Betroffenen erforderlich ist.
- o Die deutsche **Sprache** wird als große Hürde erfahren - sei es der rasche Zugang zum Spracherwerb als Voraussetzung für Erwerbsarbeit, seien es Sprachbarrieren, um sich in den Unterstützungsstrukturen zurecht zu finden. Es braucht einerseits ein größeres Angebot an anwendungsorientierten Sprachkursen (sehr lange Wartezeiten auf Sprachkurse). Andererseits wurde wiederholt der Wunsch geäußert, Informationen in Ukrainisch/Russisch zu erhalten, Formulare mehrsprachig zu verfassen und Sprachunterstützung bei Behördengängen und Arztbesuchen zu ermöglichen. Diverse Ukraine-bezogene Websites zeigen zwar, dass die Einrichtungen, Organisationen und Behörden die Mehrsprachigkeit praktizieren, dennoch scheint die Wahrnehmung bzw. die Erfahrung eine andere zu sein.
- o Die **Zivilgesellschaft**, also NGOs und ehrenamtlich Tätige, haben im ersten halben Jahr der Fluchtankünfte wesentlich zum Gelingen der Aufnahme beigetragen. Mittlerweile trägt die beidseitige Ungewissheit über die Dauer der privaten Unterbringung zu zwischenmenschlichen Spannungen und zu finanziellen Engpässen bei. Die Situation ist auf beiden Seiten fragil. Wir empfehlen deshalb eine intensive organisierte/staatliche Unterstützung der Unterstützer:innen und der Integrationsbegleiter:innen, um mit der Situation besser umzugehen. Als Orientierung für die Begleitung von Mentor:innen könnte das deutsche NEST-Programm dienen.<sup>2</sup>
- o Die rechtlichen und strukturellen Bedingungen für die ökonomische und soziale Integration sind günstiger als bei Geflüchteten aus anderen Drittstaaten. Gleichzeitig sind die Bleibeabsichten

---

<sup>1</sup> <https://www.diepresse.com/6123066/mobile-servicepoints-fuer-fluechtlinge-aus-der-ukraine-sperren-auf/>. Download 25.8.2022.

<sup>2</sup> <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2022/07/intb-nestprogramm.html>. Download 28.8.2022.

schwächer ausgeprägt, sie sind meist unklar. Die geographische Nähe ebenso wie der Aufenthaltsstatus nach der *Temporären Schutz-RL* ermöglichen eine Hin- und Her-Mobilität. Diese Rahmenbedingung verlangt in der Folge staatliche **Aufnahme- und Integrationsmaßnahmen**, die sowohl das Bleiben als auch das Rückkehren als Option inkludieren, also für beide Situationen nützliche Angebote wie Ausbildungskurse und Sprachkompetenzen beinhalten.

- **Spannungen** resultieren aus der ungleichen rechtlichen Behandlung von Geflüchteten auf Grundlage der Herkunftsländer. Eine asylrechtliche Harmonisierung ist deshalb insbesondere beim Zugang zum Arbeitsmarkt, bei den Dazuverdienstgrenzen sowie bei der Familienbeihilfe geboten.
- Da der Großteil der Befragten in der Stadt Wien lebte und angab, auch weiterhin in der/einer Stadt leben zu wollen, braucht es eine **Informationskampagne** für die Bewerbung von Kleinstädten und dem ländlichen Raum. Die Geflüchteten projizieren ihre erfahrungsgeleitete Sicht über den infrastrukturschwachen ländlichen Raum in der Ukraine auf den ländlichen Raum in Österreich und präferieren daher die Großstadt als gewünschten Lebensort. Eine bevölkerungsproportionale, österreichweite Verteilung ist aber eine strukturelle Bedingung dafür, dass die Städte infrastrukturell die Aufnahme bewerkstelligen können. Eine andere Möglichkeit wäre die stärkere Finanzierung durch den Bund von ausgelasteten und teils überlasteten Städten (wie beispielsweise Wien).

## 1. Einleitung

„Ich wollte auf Urlaub und nicht als Vertriebene nach Österreich kommen“. Diese Aussage machte in einem Interview eine schwangere Frau, die in Dnipro eine Praxis für Osteopathie hatte, und jetzt, nach der Flucht nach Wien, auf materielle Unterstützung angewiesen ist. Der Satz thematisiert einerseits den abrupten Bruch mit der bisherigen Lebenswelt und den damit verbundenen Chancen und Wünschen; er macht andererseits auch deutlich, dass die Fluchtentscheidung von einem Tag auf den anderen zu fällen war, es somit keine Vorbereitung auf das Weggehen gegeben hatte.

Das Zitat der Frau aus Dnipro erinnert an Hannah Arendts Essay über „Wir Flüchtlinge“. In diesem Essay beschreibt sie eindrücklich Flucht als den Zusammenbruch der privaten Welt. „Wir haben unser Zuhause und damit die Vertrautheit des Alltags verloren. Wir haben unseren Beruf verloren und damit das Vertrauen eingebüßt, in dieser Welt irgendwie von Nutzen zu sein...“ (Arendt 2016/1943, 10).

Flucht und Vertreibung bedeuten für die Betroffenen den Verlust von Gewissheiten, von nahen Angehörigen und Freund:innen, von beruflichen Grundlagen und Perspektiven, von gesellschaftlicher Einbindung und Heimat und sind mit Angst, Sorge und Unsicherheit über das Bevorstehende verbunden.

Flucht und Vertreibung stellen auch die Aufnahmeländer vor Herausforderungen. Politik und Administration, Zivilgesellschaft und Einzelne müssen auf neue Situationen rasch reagieren, sie müssen Veränderungen akzeptieren, sie müssen Ressourcen teilen, helfen und unterstützen.

Die soziodemographischen Charakteristika wie Berufstätigkeit, Bildungsniveau und Familienstand der ukrainischen geflüchteten Frauen ähneln weitgehend den Lebenswelten von Frauen in Österreich. Gleichzeitig unterscheiden sich die Vertriebenen demographisch, sozioökonomisch und kulturell signifikant von früheren Fluchtbewegungen nach Österreich (Buber-Ennser et al. 2018; Buber-Ennser et al. 2016; Brücker 2020; Fiddin-Qasmieyeh 2016; Rosenberger/Müller 2020). Dieser Unterschied bedingt andere Konzeptionen von Aufnahme- und Integrationspolitik.

Die Aufnahmebereitschaft der Gesellschaft und die Unterstützung durch die Zivilgesellschaft sind groß. So berichtet eine repräsentative Umfrage ,beauftragt vom Österreichischen Integrationsfond (Österreichisches Institut für Familienforschung 2022), über ein freundliches, wertschätzendes Stimmungsbild gegenüber Ukrainer:innen. Dies, so die Annahme, aufgrund der geographischen Nähe als Nachbarland und der gemeinsamen historisch-kulturellen Wurzeln.

Schließlich sind die rechtlichen Bestimmungen und politische Bedingungen für Aufnahme und Aufenthalt anders als für Asylsuchende. Die *Temporäre Schutz-Richtlinie* der EU und die *VertriebenenVO* in Österreich ermöglichen Aufenthalt und Aufnahme ohne individuelle Asylverfahren und erlauben so die sofortige Teilhabe an Bildungseinrichtungen und am Arbeitsmarkt.

Die Aufnahme- und Integrationspolitik steht vor sozio-ökonomischen Herausforderungen und weniger vor kulturellen als diese für andere Fluchtbewegungen propagiert und praktiziert wurde. Geflüchteten 2015 mehrheitlich junge Männer vor Krieg in Syrien und Irak, so sind es gegenwärtig Frauen und Kinder im Kindergarten- oder schulpflichtigen Alter ebenso ältere Menschen. Die demographische Zusammensetzung bedeutet nicht nur Unterkünfte, Basisversorgung und Integrationsprogramme wie Sprachkurse zu bewerkstelligen, sondern sie verlangt in besonderem Maße infrastrukturintensive Leistungen im Betreuungs- und Bildungsbereich sowie in der medizinischen Versorgung. Politik und Verwaltung brauchen also neue

Ansätze und Angebote, eine Fortsetzung bzw. Neuauflage von Antworten von 2015 ist nicht möglich (Rosenberger/Gruber 2021).

Dieser Forschungsbericht gibt Einblicke in aktuelle Erfahrungen von geflüchteten Frauen aus der Ukraine. Er beruht auf 33 qualitativen Interviews, die zwischen Mai und Anfang Juli 2022 in einer Unterstützungseinrichtung in Wien (*Ukraine Stützpunkt der Volkshilfe* in der Bloch-Bauer Promenade 28) geführt wurden. Wir danken an dieser Stelle der Volkshilfe für die Ermöglichung der Kontaktaufnahme mit den Interviewten.

Ausgehend von Fragen zu den Lebensverhältnissen in der Ukraine (Ausbildungen, Familie und Beruf) liegt der Schwerpunkt auf den Erfahrungen beim Ankommen in Wien. Gefragt wurde nach den Erfahrungen bei der Versorgung und dem Wohnen sowie nach den Wahrnehmungen und Einschätzungen bezüglich des Lebens in der Stadt bzw. auf dem Land, der Kooperation mit anderen ukrainischen Geflüchteten und den Wahrnehmungen von Geflüchteten aus anderen Ländern. Perspektiven und Ausblicke hinsichtlich des Bleibens oder der Rückkehr beendeten die Interviews.

Zum Zeitpunkt der Auswertung der qualitativen Untersuchung (September 2022) lagen noch keine qualitativen Studien zu den persönlichen Wünschen, Erfahrungen und Einstellungen der Ukrainerinnen in den europäischen Aufnahmeländern vor. Zu erwähnen sind aber einige quantitative wie eine Umfrage im Sommer 2022 zur Zustimmung im Auftrag von ÖIF (Österreichisches Institut für Familienforschung 2022), eine vergleichende Untersuchung zwischen Wien und Krakau (Kohlenberger 2022); daneben sind weitere repräsentative Studien im Anlaufen (Fundamental Rights Agency/FRA; in Deutschland das Bundesamt für Integration und Flüchtlinge/BAMF).<sup>3</sup>

Die zusammengefassten Ergebnisse erheben nicht den Anspruch repräsentativ zu sein. Die mündlichen Interviews, die Stimmen der Frauen können vielmehr die konkreten Lebenssituationen, Einschätzungen und Erfahrungen nuancierter als dies in quantitativen Umfragen möglich ist, ausleuchten. Die gewonnenen Einblicke können politische Entscheidungsprozesse im Bereich der Aufnahme und Teilhabe unterstützen. Ziel der Befragung ist es auf der Grundlage von Erkenntnissen aus der Perspektive von Menschen, die Flucht und Ankommen erfahren, differenzierte Überlegungen zur Aufnahme- und Integrationspolitik zu formulieren und eine Basis für weitere Forschungen zu Fluchtmigration zu schaffen.

Bei der Interpretation der Interviews sind sowohl die Besonderheit der demographischen Zusammensetzung der Geflüchteten – Frauen und minderjährige Kinder haben spezifische Anforderungen (Liebig 2018) – und der soziale und rechtliche Kontext, d.h. die hohe Zustimmung zur Aufnahme und der kollektive, temporäre Schutz relevant zu berücksichtigen.

Das nächste Kapitel gibt Hinweise auf den Umfang der Fluchtbewegung und bereitet die rechtliche Aufenthaltssituation auf; in Kapitel 3 wird die Datenerhebung und -auswertung ausgeführt. Im darauffolgenden Kapitel 4 präsentieren wir schließlich die Ergebnisse. Kapitel 5 enthält die Schlussfolgerungen und Ausblicke.

---

<sup>3</sup> <https://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2022/220824-am-projekt-ukr.html;jsessionid=E9F0E416F32FD6BD0464847D03CA3664.intra-net241?nn=282388>; eine repräsentative Befragung in verschiedenen EU-Ländern startete FRA im August 2022. Download 19.9.2022.

## 2. Fluchtbewegung, aufenthalts- und sozialrechtlicher Rahmen

Der russische Angriffskrieg löste in Europa die größte Fluchtbewegung nach 1945 aus. Nach Angaben der Vereinten Nationen (UN-Flüchtlingshilfswerk) waren zwischen Februar bis August 2022 ein Drittel der ukrainischen Bevölkerung vertrieben worden, davon passierten 4,8 Millionen Menschen die Grenze Richtung Polen, Moldawien und in andere europäische Länder. Im September 2022 waren in Europa etwa vier Millionen ukrainische Menschen als Geflüchtete im System des temporären Schutzes (oder einem ähnlichen nationalen Schutzsystem) registriert.<sup>4</sup> Ca. 90 Prozent der Geflüchteten sind Frauen und Kinder.<sup>5</sup> Dies hat unter anderem den Grund, dass das seit dem russischen Angriff verhängte Kriegerrecht es Männern zwischen 18 und 60 Jahren untersagt, die Ukraine legal zu verlassen. Ausgenommen vom Ausreiseverbot waren zu Beginn Väter mit drei oder mehr Kindern, im Verlauf der Zeit sind weitere Ausnahmen (gewisse Berufsgruppen z.B.) hinzugekommen.

In Österreich waren Anfang Juli 2022 etwa 78.000 Menschen nach der *Vertriebenen Verordnung (VertriebenenVO)* registriert. Der Großteil der Schutzsuchenden sind ebenfalls Frauen – knapp 70 Prozent.<sup>6</sup> Der Ukraine Lagebericht für den Wiener Krisenstab vom 6.7. 2022 nennt folgende Zahlen: Vom 12.3. bis Anfang Juli 2022 waren in Wien 27.745 Personen registriert, das sind 35 Prozent der Vertriebenen in Österreich – bei einem Wiener Bevölkerungsanteil von 22 Prozent (Fonds Soziales 06.07.2022).

Die **aufenthaltsrechtliche** Situation Ukraine hat – im Vergleich zu schutzsuchenden Personen aus anderen Ländern – einige Besonderheiten. Dazu zählen: die Visabefreiung, die Temporäre Schutz-Richtlinie und die *VertriebenenVO*.

### o *Visabefreiung*

Seit 2018 können ukrainische Staatsbürger:innen ohne Visum in das EU-Territorium einreisen und bis zu 90 Tagen in Perioden von 180 Tagen bleiben.

### o *Temporäre Schutz-Richtlinie (RL)*

Die Europäische Union hat am 4. März 2022 einen Durchführungsbeschluss zur Feststellung des Bestehens eines Massenzustroms von Vertriebenen im Sinne des Artikels 5 der Richtlinie 2001/55/EG über *Mindestnormen für die Gewährung vorübergehenden Schutzes im Falle eines Massenzustroms von Vertriebenen und Maßnahmen zur Förderung einer ausgewogenen Verteilung der Belastungen* gefasst.<sup>7</sup>

Diese Rechtsgrundlage, die auch *Massenzustrom-RL* genannt wird, gibt Ukrainer:innen eine Aufenthaltserlaubnis, mit der in die EU eingereist, durchgereist und niedergelassen werden kann. Der temporäre

---

<sup>4</sup> Stand 13. September 2022 leben 4,040,108 europaweit im temporären Schutzsystemen registrierte Ukrainer:innen. [Situation Ukraine Refugee Situation \(unhcr.org\)](#)

<sup>5</sup> <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/ukraine-akw-saporischschja-107.html> vom 22. August 2022.

<sup>6</sup> <https://www.integrationsfonds.at/newsbeitrag/seit-kriegsbeginn-haben-sich-rund-72000-ukrainerinnen-und-ukrainer-in-oesterreich-registriert-knapp-70-prozent-davon-sind-frauen-13556/>.

Pressemitteilung Statistik Austria, 12.794-092/22: „Von den 52.803 ukrainischen Staatsangehörigen waren 37% (19.520 Personen) Kinder und Jugendliche unter 20 Jahre. 33.283 Personen waren 20 Jahre oder älter, darunter 26.476 Frauen und 6.807 Männer, wodurch sich in dieser Altersgruppe ein Frauenanteil von 80% ergab. Das Kriegerrecht untersagt es Männern von 18 bis 60 Jahren (außer drei oder mehr Kinder), das Land zu verlassen. Unter Berücksichtigung von Kindern und Jugendlichen sind 69% aller ukrainischen Staatsangehörigen weiblich.“ <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2022/05/20220426BevoelkerungApril2022.pdf>

<sup>7</sup> <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX:32022D0382>; download 28.8.2022.

Aufenthalt gilt vorerst bis März 2023, er kann bis zu zwei Jahren verlängert werden. Mit dem Aufenthaltsstatus geht das Recht des unmittelbaren Zugangs zum Arbeitsmarkt einher.<sup>8</sup>

- o *Vertriebenen-Verordnung. Verordnung der Bundesregierung über ein vorübergehendes Aufenthaltsrecht für aus der Ukraine Vertriebene*<sup>9</sup>

Die österreichische Bundesregierung hat am 11. März 2022, im Einvernehmen mit dem Hauptausschuss des Nationalrats, die *Temporäre Schutz-RL* verordnet. Mit der *VertriebenenVO* erhalten als Vertriebene qualifizierte kollektiv einen Schutzstatus für die Dauer eines Jahres, verlängerbar um je zwei Mal sechs Monate. Ukrainische Geflüchtete besitzen Arbeitsmarktzugang, jedoch ist vor dem Arbeitsantritt zunächst eine Beschäftigungsbewilligung vom Arbeitsmarktservice (AMS) einzuholen.

- o *Aufenthaltskarte (Blaue Karte)*

Die *Blaue Karte* ist der Identitätsnachweis für ukrainische Vertriebene. Sie gilt als Aufenthaltskarte und ist die Voraussetzung für die Grundversorgungsregistrierung, für den Zugang zum Gesundheits- und Bildungssystem und beschleunigt den Zugang zu offiziellen Integrationsangeboten durch den Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF).

- o *Grundversorgungsvereinbarung (Art. 15a B-VG)*

Neben den aufenthaltsrechtlichen Bestimmungen für ukrainische Vertriebene, die, wie oben gezeigt, außerhalb des Asylrechts liegen, gelten für die soziale Versorgung und Unterbringung Bestimmungen der österreichischen Asylgesetzgebung. Anders als in Deutschland werden in Österreich ukrainische Vertriebene nicht dem Regelkreis der Sozialgesetzgebung unterstellt, sondern sie unterliegen prinzipiell dem asylrechtlichen Rahmenwerk – es gilt die *Grundversorgungsvereinbarung Art. 15a B-VG* zwischen Bund und Bundesländern.

Der Betrag für privat Untergebrachte, d.h. für jene, die in keiner staatlichen oder NGO-geführten Einrichtung wohnen, wurde im Mai 2022 von bisher 365 auf nunmehr 425 Euro pro Person und Monat erhöht (dies umfasst Verpflegungsgeld und Mietzuschuss für eine Einzelperson). Der Tagsatz in einer Flüchtlingsbetreuung beträgt 25 Euro pro Person/pro Tag. Der Bund trägt die Kosten der Ankunftszentren.

Die registrierten Ukrainer:innen erhalten nicht automatisch Leistungen aus der Grundversorgung. Per Stand 1. Mai 2022 erhielten etwa 40.000 Personen eine finanzielle Grundversorgung. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass Vertriebene auch ohne staatliche Geldleistungen auskommen, sondern bei Freunden und Freundinnen sowie bei Bekannten unterkommen bzw. selbst über ausreichende Mittel verfügen.

Das Recht auf Mobilität und Freizügigkeit durch die *Temporäre Schutz-RL* einerseits und die Leistungen auf der Basis der *Grundversorgungsvereinbarung* andererseits bergen ein strukturelles Problem der Finanzierung zwischen Stadt/Land und Bund. Die *Grundversorgungsvereinbarung* sieht eine Verteilung von Geflüchteten nach der Bevölkerungsanzahl der Bundesländer vor und somit eine zur Bevölkerung proportionale

---

<sup>8</sup> In Österreich wurden bis Anfang Juli 2022 insgesamt 5.168 Beschäftigungsbewilligungen durch das AMS erteilt. Beim AMS vorgemerkt sind im selben Zeitraum ca. 6.000 Personen aus der Ukraine.

<sup>9</sup> Verordnung der Bundesregierung über ein vorübergehendes Aufenthaltsrecht für aus der Ukraine Vertriebene (Vertriebenen-Verordnung – VertriebenenVO).

Finanzierung. Anders ist es im Falle der ukrainischen Geflüchteten. Da die *Temporäre Schutz-RL* über das Asylgesetz implementiert wird, gelten die Regelungen betreffend Grundversorgungsfinanzierung: Der Bund übernimmt 60 Prozent der Kosten der Grundversorgungssätze, die Bundesländer (Stadt Wien) 40 Prozent.

Tatsächlich leben in Wien proportional mehr Vertriebene als in den Bundesländern (siehe oben).<sup>10</sup>

Von NGOs und Expert:innen werden die niedrigen Zuverdienstgrenzen kritisiert.<sup>11</sup>

Die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Regelsysteme – Asylrecht, temporäres Schutzrecht, Sozialrecht – ist konfliktreich. Denn Geflüchtete aus anderen Herkunftsländern müssen ein individuelles Asylverfahren durchlaufen, ukrainische Vertriebene hingegen erhalten kollektiv einen temporären Aufenthalt. Die materielle Unterstützung sowohl für Menschen im Asylverfahren als auch für Menschen auf der Grundlage der *VertriebenenVO* sind Leistungen nach der *Grundversorgungsvereinbarung*. Allerdings gilt gleichzeitig die Regelung, dass anerkannte Geflüchtete Zugang zu sozialen Leistungen wie der Mindestsicherung erhalten. Diese unterschiedlichen rechtlichen Behandlungen sind individuell kaum nachvollziehbar und können im Alltag zu Spannungen führen. Sowohl Geflüchtete aus anderen Herkunftsländern als auch Vertriebene mit temporären Aufenthaltsstatus können sich ungerecht behandelt fühlen – dies zeigen Interviews (Kapitel 4.5).

### 3. Interviews und Methoden

Im Zeitraum zwischen 6. Mai 2022 bis 20. Juni 2022 wurden 33 Interviews durchgeführt. Diese dauerten zwischen 30 und 65 Minuten, wurden entweder auf Russisch oder Ukrainisch von Anna Lazareva (Interviews 1-10 und 14-33) und Ani Yagantsyan (Interviews 11-15) gemacht. Im Anhang 1 findet sich eine Liste der Interviews.

Um ein Interview gebeten wurden Frauen, die in den vorübergehenden *Stützpunkt Ukrainehilfe der Volkshilfe* in der Bloch Bauer Promenade 28, in Wien (Nähe Hauptbahnhof), kamen. Die Frauen besuchten den Stützpunkt um Lebensmittelgutscheine<sup>12</sup>, den *Kulturpass für Kriegsflüchtlinge/Hunger auf Kunst und Kultur* (Kulturpass) und um allgemeine Informationen zu erhalten. Da die Lebensmittelgutscheine täglich kontingiert waren und bereits in den ersten Stunden das Kontingent aufgebraucht war, waren zeitig in der Früh besonders viele Frauen anwesend; am Nachmittag kamen tendenziell jene, die einen Kulturpass und/oder Informationen zu diversen Anliegen wollten.

Von den 33 interviewten Frauen kamen zwei im Februar, 18 im März, sieben im April und sechs im Mai 2022 nach Wien. Bei der Auswertung der Interviews stellten wir Unterschiede nach Ankunftsmonat bei den

---

<sup>10</sup> Pressemitteilung Statistik Austria, 12.794-092/22: Mit +1,01% verzeichnete Wien im 1. Quartal 2022 die größte prozentuale Bevölkerungszunahme aller Bundesländer Österreichs. In Niederösterreich und dem Burgenland entsprach das Wachstum mit jeweils +0,54% dem Bundesdurchschnitt. In Oberösterreich (+0,46%) und Vorarlberg (+0,40%) fielen die Zuwächse etwas geringer aus. Deutlich unter dem österreichweiten Bevölkerungswachstum rangierten die Anstiege in der Steiermark (+0,31%), in Tirol und Kärnten (je +0,29%) sowie in Salzburg (+0,28%).

<sup>11</sup> <https://kurier.at/chronik/oesterreich/weiter-streit-um-zuverdienstgrenze-fuer-ukraine-fluechtlinge/402011409>. Download 1.9.2022.

<sup>12</sup> Basierend auf einer privaten Spende an die Volkshilfe wurden zum Zeitpunkt der Befragungen SODEXO Lebensmittelgutscheine an Ukrainer:innen verteilt. Pro Person wurden Gutscheine im Wert von 10 Euro pro Monat vergeben. Pro Familie mit mehreren Familienmitgliedern wurden entsprechend mehr Gutscheine verteilt, jedoch maximal im Wert von 40 Euro pro Haushalt.

Aussagen hinsichtlich der Kritik an langen Wartezeiten beim Zugang zu Sprachkursen, zur Grundversorgung, zum Wohngeld etc. fest.

Die Befragten zeigten durchwegs eine große Bereitschaft für ein Interview zur Verfügung zu stehen, nur wenige lehnten ein Gespräch ab (meist aus Zeitgründen). Für die Auswahl der Befragten waren unterschiedliche Lebensformen (alleinlebend, mit Eltern, mit Partner, mit und ohne Kinder; verheiratet und geschieden) in der Ukraine relevant. Die interviewten Frauen zeigen folgende soziodemographische Merkmale (siehe dazu auch Anhang 1):

- **Berufstätigkeit:**  
Bis auf eine Frau waren die Interviewten alle berufstätig gewesen - als Kosmetikerin, Frisörin, in technischen und medizinischen Berufen, als Ingenieurin, Managerin etc. Sie erzählten über ihre Berufsarbeit, ihre Errungenschaften und die Ziele, die sie zuhause verfolgt hatten und noch gehabt hätten.
- **Bildung/Ausbildung:**  
Alle interviewten Frauen geben an, eine sekundäre oder tertiäre Ausbildung absolviert zu haben (27 von 33 geben einen Hochschulabschluss an). Dies heißt aber nicht, dass sie in der Ukraine diesen tertiären Ausbildungen entsprechend beruflich gearbeitet haben (so arbeitete eine Hochschulabsolventin als Floristin).
- **Lebensort Stadt oder Land:**  
Fast alle Frauen lebten in der Ukraine in einem urbanen Umfeld.
- **Unterkunft/Wohnen in Wien:**  
Von den Befragten leben
  - fünf in einer organisierten Unterkunft (Caritas Einrichtung, ehemaliges Altersheim, Flüchtlingsheim)
  - vier in einer Mietwohnung und zahlen eigenständig Miete
  - 24 Personen sind privat untergebracht, ohne Mietkosten zu zahlen. Von diesen haben 16 Frauen einen Wohnraum von Menschen bekommen, mit denen sie kein vorheriges Bekanntschafts- oder Verwandtschaftsverhältnis hatten; acht leben bei Freund:innen oder Verwandten.

Die Dominanz der städtischen Milieus sowie das hohe Berufstätigkeits- und Bildungsniveau legen eine Selbstselektion beim Verlassen des Landes nahe. Die Motivation auf der Grundlage sozio-materieller Ressourcen und sozio-demographischer Möglichkeiten zu flüchten, ist in der wissenschaftlichen Literatur ausgiebig behandelt (z.B. Cevat/Poutvaara 2021). Die Ressourcenlage als entscheidender Faktor trifft auch auf die Vertriebenen aus der Ukraine zu.<sup>13</sup> Ein Vergleich zwischen den Befragten in Wien und in Krakau zeigt etwa, dass ukrainische Vertriebene, die sich weiter von der ukrainischen Grenze niedergelassen haben, über weitaus größere Ressourcen und höheres Humankapital verfügen als jene, die unmittelbar an der Grenze geblieben sind. Die nach Wien Gekommenen verfügen über höhere Bildungsabschlüsse sowie mehr finanzielle Mittel und fühlen sich der oberen, urbanen Mittelschicht zugehörig (Kohlenberger et al 2022).

---

<sup>13</sup> [https://ec.europa.eu/migrant-Schutzstatus/event/high-self-selection-ukrainian-refugees-european-host-countries\\_en](https://ec.europa.eu/migrant-Schutzstatus/event/high-self-selection-ukrainian-refugees-european-host-countries_en). Download 1.9.2022.

Diese sozio-materielle Selbstselektion ist geschlechtsunabhängig– sie gilt sowohl für die 2015 geflüchteten Männer als auch für die 2022 geflüchteten Frauen.

Die Interviews erfolgten über Leitfragen.<sup>14</sup> Die Fragen betrafen folgende Themenblöcke: Wohnsituation; Familiensituation in der Ukraine und in Österreich; Beruf und Bildung in der Ukraine; persönliche Beziehungen und Kontakte sowie Kontakte zu Organisationen in Wien; Erfahrungen mit Begleitung, Aufnahme und Unterstützung bisher; Perspektiven/Pläne für die nächste Zukunft.

Die interviewten Frauen gaben eine schriftliche Zustimmungserklärung für das Interview und deren Auswertung für wissenschaftliche Zwecke. Während des Interviews wurde eine Mitschrift angefertigt und auf dieser Grundlage unmittelbar nachher ein Gedächtnisprotokoll erstellt. Die Protokolle wurden nach den oben genannten Themenblöcken inhaltsanalytisch ausgewertet und anonymisiert.

---

<sup>14</sup> Wir danken Leila Hadj-Abdou für ihre Expertise bei der Erstellung des Fragebogens.

## 4. Ergebnisse

Das gewohnte Leben in der Ukraine schlägt sich in den Erzählungen über die gegenwärtige Situation in Wien, wo die Frauen als Vertriebene gelandet sind, nieder.

Die Erfahrungslastigkeit zeigt sich vor allem in den unterschiedlichen Einschätzungen des städtischen und ländlichen Umfeldes. Da alle Befragten vorher in einer Stadt lebten, wird die Ukraine überwiegend als modernes Land mit vielen Chancen und prosperierender Entwicklung dargestellt. Einzig der Krieg hatte diese Lebenswelten unterbrochen. Diese mitgebrachten Erfahrungen und derzeitigen Deutungen beeinflussen die Erwartungen und Wünsche bezüglich der gegenwärtigen Lebensbedingungen.

Die aktuelle Lebenswelt wird, notwendigerweise im Vergleich zum bisherigen Alltag in der Ukraine, als Bruch der Vertrautheit (siehe Arendt 2016/1943), als materieller Schock und meist als große Einschränkung, verbunden mit Schwierigkeiten und Unsicherheit, über das was kommt, erlebt.

„Verstehen Sie, wenn du früher etwa Euro 1.500 verdient hast – das ist in der Ukraine nicht wenig – und dabei jemand Bedeutender warst. Dann kommst du her und hast nur noch einen kleinen Rucksack. Wir kamen mit Jacken und warmen Pullis. Jetzt schauen wir, wo wir bleiben.“ (I 16)

### 4.1 In der Stadt oder auf dem Land?

Die sozialwissenschaftliche Forschung liefert zahlreiche Hinweise und Erklärungen, dass und weshalb Menschen auf der Flucht eher in Städten als im ländlichen Raum leben wollen. Dies meist, weil in Städten mehr soziale Netzwerke existieren, Anlaufstellen und Behörden leichter erreichbar sind, öffentliche Verkehrsmittel vorhanden sind, oder auch nur deshalb, weil Städte als Zielorte im Herkunftsland bekannter sind als ländliche Gegenden (vgl. Perchinig/Perumadan 2022). Sowohl das Bild der Rückständigkeit in Bezug auf den ländlichen Raum, aber auch die Wahrnehmung, mancher ländlicher Orte als „idyllisch“, werden durch imaginierte Bilder – u.a. über die mediale Darstellung – vermittelt). Gleichzeitig können solche Bilder und damit einhergehende Wahrnehmungen Einfluss auf die weitere ökonomische und soziale Entwicklung auf dem Land nehmen ((Yarwood 2005).

Dass Bilder vom ländlichen Raum auch für ukrainische Vertriebene eine zentrale Rolle in ihrer Entscheidung über den Niederlassungsort spielen, wird in diesem Kapitel gezeigt. Denn die Vertriebene aus der Ukraine haben auf der Grundlage der *Temporären Schutz-RL* die Möglichkeit, sich frei innerhalb des EU-Territoriums und somit ohne Einschränkungen in allen Regionen und Gemeinden in Österreichs niederzulassen.

Die im *Ukraine-Stützpunkt der Volkshilfe* interviewten Frauen sind städtische Frauen – 32 von 33 Frauen lebten in der Ukraine in einem städtischen Umfeld, mehrheitlich in Großstädten. Derzeit leben 29 in Wien. Dieser städtische Hintergrund ist bei den Antworten auf die Frage, wo sie leben möchten, zu berücksichtigen. Und wenig überraschend haben die Befragten mehrheitlich angegeben, dass sie ein Leben in der Stadt dem Land bevorzugen (25 der 33 Interviewten). Lediglich drei Frauen geben an, auf dem Land leben zu wollen, fünf stehen einer möglichen Entscheidung zwischen Land und Stadt indifferent gegenüber.

Die starke Affinität für ein Leben in der Stadt, in den genannten Fällen für ein Leben in Wien, hat folgende Motive und Ursachen:

- Fortsetzung des Vertrauten

Das Leben in der Stadt ist vertraut. Auf die Frage, wo sie leben möchte, antwortet eine Kiewerin: „Ich denke wohl eher in der Stadt. Ich meine, ich bin ja auch aus Kiew.“ (I 6) Und eine Pensionistin meint: „Ich bin Stadtbewohnerin. Noch nie habe ich woanders gelebt“. (I 32) Zugspitzt formuliert es eine Charkiwerin:

„Ich habe noch nie auf dem Land gewohnt. Ich bin Charkiwerin in der achten Generation. Ich wurde in der Gegend des Stadtzentrums geboren und lebte da mein ganzes Leben lang. Nicht mal in einem Wohnviertel möchte ich sein, nur im Stadtzentrum“. (I 19)

Auch das Gespräch mit einer Studentin legt nahe, dass es vor allem die Vertrautheit mit dem städtischen Leben ist, die die aktuelle städtische Präferenz erklärt:

„Es ist wohl eine Gewohnheit. ... Ich habe zwar kein Problem mit der Landwirtschaft, aber ich glaube, ich wäre es einfach nicht gewohnt, auf einem Bauernhof zu arbeiten.“ (I 10)

Eine ähnliche Meinung hat eine ehemalige Marketingdirektorin und Mutter. Sie sagt zwar, dass sie selbst kein Problem mit dem Land hätte, wegen ihrer 15-jährigen Tochter aber in der Stadt bleiben möchte:

„Ich bin ein Kind des Sozialismus, ich kann alles. Aber für mein Kind würde es schwer werden – sie ist nur Großstädte gewöhnt. Sie kennt nichts anderes, ist in der Innenstadt aufgewachsen“. (I 31)

#### o **Stadt: Mehr Möglichkeiten für Bildung, Freizeit und Sport für Kinder**

Dass die Stadt nicht nur für Erwachsene, sondern auch den Kindern mehr Freizeitmöglichkeiten, mehr Förderung und insgesamt bessere Voraussetzungen für Bildung und Sport bieten kann, zeigen den meisten Interviews mit Müttern.

„Ich sehe mich in der Stadt. Eine gute Bildung ist immer in der Stadt. Geld fließt in der Stadt. Ich will eine Musikschule aufmachen, für Selbstständigkeit ist die Stadt optimal. Meine Tochter hatte in der Ukraine monatlich vier Auftritte. Ihr Talent würde auf dem Land eingehen“. (I 7)

Dabei scheinen die interviewten Mütter überzeugt zu sein, dass vor allem die Stadt ihren Kindern das hohe Ausmaß an Förderung, wie sie sich diese zuvor in der Ukraine leisten konnten, ermöglichen könne. Eine Frau spricht diesbezüglich von einer geplanten Tanzkarriere ihrer Tochter, eine andere betont die Sportaktivitäten, die es gab und die gerne weitergeführt werden würden:

„In der Stadt kann sich mein Sohn mehr realisieren. Er spielt Schach und Basketball und hat in beiden an Wettbewerben teilgenommen. Es ist sehr wichtig für mich, dass er weiterhin – wie in der Ukraine schon – seine Fähigkeiten entwickeln kann“. (I 25)

#### o **Der Pragmatismus der Erstankunft**

Ein weiterer Faktor, der sich auf die Entscheidung zwischen Land und Stadt auswirkt, ist in welchem Ort die Befragten zunächst ankommen und sich niederlassen. Eine Frau, die zuerst in Wien angekommen ist und zum Zeitpunkt des Gesprächs bereits einige Wochen da war, sich beispielsweise für die Geburtshilfe in einem Wiener Krankenhaus angemeldet hatte, zieht einen Umzug gar nicht erst in Erwägung. Eine ebenfalls in Wien Niedergelassene (I 1) erklärt, dass ihr die Stadt-Land Entscheidung eigentlich egal wäre, wegen ihrer Kinder wolle sie aber nicht nochmals umziehen. Denn diese hätten nun Freundschaften geschlossen, ebenso wie die Befragte selbst ein Netzwerk aufgebaut habe. Sie habe zwar prinzipiell kein Problem mit

dem ländlichen Raum, wolle aber ihre Kinder mit einem weiteren Umzug nicht erneut der Instabilität und dem Stress aussetzen. Der erste Ort der Niederlassung spielt also eine wichtige Rolle.

#### o Vorstellungen vom strukturschwachen ländlichen Raum

In vielen Gesprächen wird der ländliche Raum mit Dorf und Landwirtschaft gleichgesetzt (siehe oben I 10). Der Vergleich mit dem Land in der Ukraine dominiert die Präferenz für die Stadt.

Eine Kiewerin (I 2) verknüpft mit dem ländlichen Raum ukrainische Dörfer ohne jegliche Infrastruktur. Diese Assoziation mit der Ukraine und die Projektion auf Österreich ziehen sich durch die meisten Interviews, in denen die Befragten ihre Präferenz für die Stadt nennen. Wenig überraschend liegt kaum Wissen über die den ländliche Raums in Österreich vor: „Wie ist es denn in den Dörfern, also ich meine mit der Infrastruktur und mit den Einkaufsmöglichkeiten?“ (I 6).

Die Befragten sorgen sich um die Infrastruktur, Hilfsangebote wie Nahrungsmittelausgabestellen, um eingeschränkte Mobilität und mangelnde Möglichkeiten auf dem Land. Eine Frau, die in einer organisierten Unterkunft außerhalb Wiens lebt, meint kritisch, dass es auf dem Land nur Felder gebe, kaum Informationen und keine unterstützenden Organisationen (I 5).

Immer wieder werden die nicht vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten auf dem Land angeführt:

„Wir wollen alle in die Natur, aber sitzen hier wegen der Arbeit. Auf dem Land könnte man verdummen, indem man nur Fenster putzt. Deren eigene Leute sind auf dem Land doch auch arbeitslos“ (I 20).

Eine gelernte Friseurin deren Tochter Näherin ist, ist sich sicher, dass ihre Arbeit vor allem in der Stadt auf Nachfrage treffe, nämlich dort wo viele Menschen leben (I 4). Die Überzeugung, dass die Stadt mehr Chancen biete, wird breit geteilt (I 10; I 17). Die Stadt scheint für verschiedene Berufsgruppen attraktiv zu sein. So spielen die zum eigenen Ausbildungs- und Berufsprofil passenden Bedingungen auch für eine 23-Jährige mit einem Master in Ökonomie, die in Kiew als Finanzanalystin arbeitete, eine Rolle:

„Ich bin Teil der jungen Generation. Ich bin gut ausgebildet. Hier sind mehr Möglichkeiten, ich habe mehr Chancen. Ich denke, dass ich mich besser einbringen kann, dass ich hier mehr gebraucht werde.“ (I 18).

Als weiterer Grund für das Leben in der Stadt wird die Nähe zu Einrichtungen der Gesundheitsversorgung genannt. Die Mutter einer schwerkranken Tochter, die kürzlich eine Operation brauchte, erzählt, dass sie in Wien problemlos die monatlichen Kontrolluntersuchungen und andere Prozeduren erhalten würde (I 23). Eine hochschwängere Frau erklärt (I 28), dass sie in der Stadt bleibe, weil ihr die Nähe zum Krankenhaus sehr wichtig sei. Eine andere, ebenfalls schwangere Befragte begründet ihre Präferenz für die Stadt damit, dass sie in einem Krankenhaus bereits einen Antrag auf Geburtshilfe gestellt habe (I 15).

Ausgehend von der Annahme, dass sowohl Arbeits- als auch Bildungsplätze, medizinische Versorgung und Selbstentfaltungsmöglichkeiten nur in der Stadt liegen würden, befürchten Befragte auch eine räumliche und soziale Isolation. Lange Wegzeiten, um in die Stadt zu kommen, werden genannt (I 17; I 4). Demgegenüber werden die kürzeren Wegzeiten und die damit niedrigeren Transportkosten als Vorzug der Stadt angeführt (I 22). Eine Befragte führt als Grund für die Stadt an, dass ihr Ehemann auf den Rollstuhl angewiesen sei und auf dem Land es keine guten Verkehrsmittel gäbe (I 32).

Befragte, die auf dem Land leben, berichten über Wahrnehmungen und Erfahrungen. So bereut eine Interviewte die Entscheidung, die sie ihren Eltern zuliebe getroffen habe, im Dorf zu leben – ebenfalls wegen der fehlenden Infrastruktur (I 5). Eine andere Frau unterstreicht dies und verweist darauf, dass sie keinen Zugang zu einem Sprachkurs habe und insgesamt von der Zivilisation abgeschnitten sei, wie sie sagt (I 21).

#### o Dennoch: Persönliche Unterstützung auf dem Land

Einige Interviewte hingegen fühlen sich auf dem Land wohl (u.a. I 11; I 26). Ein Gespräch zeigt die Aufnahme durch die Bevölkerung in einer ländlichen Gemeinde als sehr willkommen und unterstützend. Über die örtliche Kirche habe sie viele Bekanntschaften geknüpft, die ihre „neuen Freunde“ geworden wären. Sie hätten ihrer Familie geholfen, eine Schule für ihren Enkel zu finden, unterstützen sie aber auch materiell und geben Geschenke (wie Schultensilien). Insgesamt scheinen die Befragten und ihre Familien außergewöhnlich viel und rasche Unterstützung, sowohl materiell als auch moralisch, durch die Dorfbewohner:innen zu erhalten (I 4).

„Am Bahnhof traf ich eine Freiwillige. Sie bot uns Erste Hilfe am (Wasser, warmes Essen, eine neue SIM-Karte). Wir baten sie, uns bei der Suche nach einer Unterkunft zu helfen, da wir niemanden kannten; sie riet uns, die Kirche in XY zu kontaktieren. Wir gingen noch am selben Tag dorthin und machten uns mit dem Pfarrer der Kirche bekannt; ergab uns eine vorübergehende Unterkunft. Später fanden andere Bewohner des Orts eine feste Unterkunft für uns. Wir sind gerne dort, die Leute sind sehr nett und die Umgebung ist angenehm.“ (I 11)

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Vorbehalte und Ablehnungen gegenüber dem Leben auf dem Land sich sowohl aus der eigenen, städtischen Identität als auch aus Bildern und Vorstellungen, die aus ukrainischen Dörfern mitgebracht und in Österreich auf das Land übertragen werden, rühren. Die wenigen Befragten, die zum Zeitpunkt der Interviews außerhalb Wiens lebten, berichten von Sowohl-als-auch, von positiven wie negativen Erfahrungen.

## 4.2 Versorgung, Ressourcen und Infrastruktur

Die Einschätzungen und Bewertungen der Versorgungssituation sind ausschließlich aus der Sicht der Vertriebenen skizziert. Deren Bewertungen weichen nicht selten von den rechtlichen Rahmenbedingungen oder von Informationen von Behörden und Organisationen ab – sie sind subjektiv, spiegeln den Informationsstand, aber auch die emotional angespannte Lage wider. Darüber hinaus geben diese Sichtweisen einen Eindruck über die tagtägliche Umsetzung von Maßnahmen.

Einführend illustrieren wir die ökonomische und soziale Situation nach der Flucht mit einer Aussage einer ehemals selbständig berufstätigen Frau:

„Etwas mehr finanzielle Unterstützung wäre ein Traum. Es reicht zwar gerade so zum Leben, aber wir leben aktuell mit dem Druck und diesem Gefühl, dass es eventuell nicht reicht. Das ist schon etwas belastend. Österreich ist viel teurer als die Ukraine. Als Beispiel: ein gutes, frisches Brot, eins mit Nüssen, Samen und Feigen, kostet bei uns 15 Hrywnja. Ein weniger gutes, einfaches Brot hier kostet mindestens 70 Hrywnja. Das ist ein großer Unterschied.“ (I 28)

Abgesehen vom Schock durch den Krieg und den erlebten Mangel wird die Versorgung durch private und durch öffentliche Leistungen wertgeschätzt, aber gleichzeitig als peinlich empfunden. Wie im Folgenden gezeigt wird, zählt dazu der privat zur Verfügung gestellte Wohnraum, die Unterstützung in Schulen wie teilweise durch freie Mahlzeiten, der Kulturpass und die medizinische Versorgung.

### o Medizinische Versorgung

Berichte zur gesundheitlichen Situation in der Ukraine und zum gesundheitlichen Zustand der Geflüchteten legen einen erhöhten Ressourcenbedarf nahe. Die Gesundheitsforscher Murphy et al 2022 beschreiben eine schwache Gesundheitsversorgung in der Ukraine (eher geringe Impfraten bei Masern und Kinderlähmung, hoher Anteil chronischer Erkrankungen) und schlussfolgern, dass kurz- und mittelfristig in den Aufnahmeländern medizinische Leistungen nachgefragt werden.

Der *Fonds Soziales Wien* berichtet über die Inanspruchnahme von medizinischer Versorgung, sei es ambulante Behandlungen, sei es stationäre Behandlungen (Fond Soziales Wien 6.7.2022).

Tatsächlich erzählen einige Interviewte von ihrem medizinischen Bedarf und weisen darauf hin, dass dieser in Wien weitgehend erfüllt worden sei. Eine Interviewte berichtet über die besseren medizinischen Bedingungen als in anderen Ländern während der Schwangerschaft (I 28), andere erzählen davon, dass sie lebensnotwendige Operationen erhalten hätten (I 23).

### o Fehlende Information, Warten und Hindernisse bei Grundversorgung, Wohngeld, Blaue Karte, Sprachkurse

Manche Geflüchtete haben kaum Wissen hinsichtlich der Ressourcen, die sie in Anspruch nehmen können. Das Wohngeld scheint in den wenigsten Fällen entweder von den Geflohenen selbst oder den privaten Unterkunftgeber:innen beantragt worden zu sein.

Manche Befragte wissen nicht über die Existenz von staatlichem Wohngeld Bescheid. Auf die Frage, ob die private Unterkunftgeberin einen Zuschuss erhält, antwortet eine Befragte, dass sie das nicht wisse, aber nun vielleicht fragen werde (I 6). Eine schwangere Frau erwähnte, dass sie keinerlei Vorstellung davon habe, mit welcher Unterstützung sie als werdende Mutter rechnen könne (I 15). Eine andere Befragte wusste wiederum nicht, ob sie die Grundversorgung vollständig erhalte oder ob ihr noch weitere Zahlungen zustehen würden (I 21).

Die interviewten Frauen berichten von langen Wartezeiten, um notwendige Dokumente für Grundversorgung zu bekommen. Befragte geben an, auf die *Blaue Karte* und die Auszahlung der Grundversorgung zwei bis drei Monate gewartet zu haben. Auch sei die Bürokratie der Grund dafür, dass sie noch in keinem Deutschkurs eingeschrieben sind, denn gerne hätte sie sich bereits früher angemeldet, doch musste sie lange auf die *Blaue Karte* warten. Andere berichten davon, dass die Sprachkurse ausgebucht sind und sie sich auf einer Warteliste befänden (I 31; I 26; I 10). Eine andere Befragte erzählt, dass sie mit ihrer Familie privat untergebracht sei, aber für die Nebenkosten der Wohnung aufkommen müsse. Zum Zeitpunkt des Interviews gab sie an, über zwei Monate bereits auf das Wohngeld zu warten (I 7).

Als Hindernis beim Zugang zu Versorgungsleistungen werden fehlende Sprachkenntnisse und Informationen sowie Formulare auf Deutsch beklagt: „Ich verstehe das alles nicht. Wenn ich manchmal irgendwo anrufe, sprechen sie Deutsch und ich verstehe natürlich kein Wort“. Eine ausgebildete Juristin, die zum Zeitpunkt des Interviews auf einen Termin zur Beantragung der Grundversorgung wartete, sagte:

„Es ist schwer, diesen Antrag zu stellen. Vieles ist auf Deutsch. Ich übersetze dann diese langen Wörter und komme irgendwie hinter den Sinn, es wäre aber auf Englisch um einiges einfacher.“ (I 9)

Die Sprachbarriere ist ein grundlegendes Problem bei der Beschaffung von Informationen. Selbst bei der Anmeldung zum Sprachkurs werde Deutsch bereits vorausgesetzt: „Man muss sich per E-Mail oder Telefon anmelden, aber die sprechen Deutsch mit mir und schreiben auf Deutsch.“ (I 21)

- **Für Kinder: Keine Ressourcen über das Notwendigste hinaus**

Die finanzielle Situation macht den meisten Interviewten zu schaffen, insbesondere weil sie kaum Geld für die Bedürfnisse ihrer Kinder, die über die Grundversorgung hinausgehen, haben.

Eine Befragte vergleicht die Möglichkeiten, die sie ihrer Tochter jetzt bieten kann, mit denen in der Ukraine und mit denen der gleichaltrigen Österreicher:innen. Sie sagt, dass ihre Tochter – wie andere Kinder – jeden zweiten Tag Eis essen möchte und sie aber nicht wisse, wie sie ihr erklären soll, dass das nicht mehr gehe. Denn in der Ukraine wären solche Dinge für sie nie eine Frage gewesen (I 7). Aber nicht nur die fehlenden täglichen Annehmlichkeiten werden bedauert, auch werden die fehlenden Möglichkeiten für Hobbys sowie professionellen Sport thematisiert. Eine Befragte betont, dass ihre Tochter viel Unterstützung erhalte, dass die gewünschte Förderung aber nicht kostenfrei und vielmehr begrenzt sei. „Meine Tochter ist Sportlerin, Olympia Kandidatin, aber seitdem wir hier sind, bekommt sie nicht die notwendige Förderung.“ Die Befragte kann sich die Förderung ihrer Tochter, die in der Ukraine eine professionelle sportliche Karriere verfolgte, nicht leisten. Die Sportagentur, bei der sie in Wien war, könne die Teilnahme nicht kostenlos anbieten.

Es stellt sich die Frage nach dem Umfang der Grundbedürfnisse. Wenn ein Kind Sport- oder Tanzunterricht oder häufiger Eis essen möchte, ist dies zwar kein Grundbedürfnis, aber es wird von Menschen, für die diese Aktivitäten bislang selbstverständlich waren, durchaus als solches empfunden (I 2; I 7). Dieses Thema wurde von mehreren Befragten genannt.

Die Erwartungen und Wünsche sind Ausdruck davon, dass die derzeitige Lebenssituation sich massiv von der Vorkriegsrealität unterscheidet; sie legen nahe, dass die soziale, ökonomische Situation der Geflüchteten, die sich nun um soziale Hilfe bemühen, in der Ukraine gut war. Die Bedürfnisse wurden aber nicht von der staatlichen Daseinsfürsorge befriedigt, sondern meist von den Einzelnen privat gekauft und finanziert.

Einige Befragte erleben ihre veränderte Lebensrealität als eine Degradierung nicht nur ihrer finanziellen Situation, sondern auch im Sozialprestige. Manche beklagen, dass sie beim Verlassen der Ukraine auch den sozialen Status zurücklassen mussten. Nun wären sie auf fremde Hilfe angewiesen, insbesondere beim Wohnen. Mit diesem Aspekt beschäftigt sich das nächste Kapitel.

### 4.3 Privat Wohnen

Seit den Ankünften von Vertriebenen bieten Private in großer Zahl Wohnraum und Unterkünfte an. Die *Bundesbetreuungsagentur* (BBU) richtete eine Plattform ein, über die österreichweit privater Wohnraum gemeldet werden kann. Die Unterstützungsbereitschaft führte dazu, dass bis August 2022 nur relative wenig Menschen in organisierten Unterkünften oder in Notunterkünften untergebracht werden mussten. Einige Bundesbetreuungseinrichtungen wurden als Erstaufnahmeorte ausschließlich für Vertriebene aus der Ukraine zur Verfügung gestellt, d.h. Geflüchtete im Asylverfahren wurden in andere Quartiere verlegt.

Die Stadt Wien beauftragte den *Diakonie Flüchtlingsdienst* als Anlaufstelle für die Beschaffung und Vermittlung von privatem Wohnraum für geflüchtete Ukrainer:innen.<sup>15</sup> Laut dem *Ukraine Lagebericht für den Wiener Krisenstab* (6.7.2022) lebten in Wien 8 Prozent in organisierten Quartieren.

Von den 33 interviewten Frauen leben fünf in einer organisierten Unterkunft (zwei in einer Caritas Einrichtung, 2 in einem ehemaligen Altersheim, eine in einem Flüchtlingsheim); vier leben auf eigene Kosten und bezahlen eigenständig Miete; 24 Personen in einer privaten Unterkunft. Von privat Untergekommenen leben 16 bei Freiwilligen und acht bei Freund:innen oder Verwandten.

#### o **Kontaktanbahnung**

Wie der Kontakt mit den Privaten hergestellt wurde, wussten die Befragten meist nicht (mehr). In der Regel liefen die Kontakte über Bekannte oder über Facebook und Messenger (insbesondere Telegram) Gruppen. Kaum jemand gab an, dass die Vermittlung der Wohnung über die BBU bzw. Diakonie erfolgte. Viele erinnern sich kaum an Details, die Kontaktaufnahme sei zufällig gewesen, u.a. über Helfende und Bekannte von Bekannten am Hauptbahnhof.

„Am Bahnhof traf ich eine Freiwillige. Sie bot uns erste Hilfe am (Wasser, warmes Essen, eine neue SIM-Karte). Wir baten sie, uns bei der Suche nach einer Unterkunft zu helfen, da wir niemanden kannten und sie riet uns, eine Kirche in XY um Hilfe zu bitten. Der Pfarrer stellte uns vorübergehend Unterkunft zur Verfügung. Später fanden andere Bewohner aus dem Ort eine feste Unterkunft für uns. Wir sind gerne dort, die Leute sind sehr nett und die Umgebung ist angenehm.“ (I 11)

Insgesamt sind die Einschätzungen über die Bedingungen der privaten Unterkunft gemischt. Es werden eine Reihe positiver Erfahrungen berichtet, aber auch Probleme wie Unsicherheiten und Missverständnisse genannt.

#### o **Privates Wohnen: Auch Betreuung beim Ankommen**

Das private, überwiegend kostenlose Wohnen war bei der Ankunft, als es noch keine Grundversorgung gab, äußerst hilfreich. Manche sprechen davon, dass sie mit ihrer Unterkunft wirklich Glück gehabt hätten (I 12).

Relevant ist, dass mit der Zurverfügungstellung von Wohnraum auch weitere Unterstützungen einher gehen. Es wird betont, dass die Besitzer:innen der Wohnung bei vielem helfen würden – beim Zugang zum Schulunterricht für die Kinder, bei Unterlagen und bei der Kommunikation mit der Schulleitung. Andere erwähnen die Hilfsbereitschaft bei Übersetzungen (I 12; I 30). In zahlreichen Fällen helfen die Unterkunftgeber:innen nicht nur bei der Organisation, Registrierung, Suche nach einer Schule, in rechtlichen Fragen, bei der Beantragung von Bankkarten etc., sondern auch materiell und finanziell. Sie geben Geld und machen Geschenke wie Schulumensilien. Eine Befragte meint, die Freiwilligen würden helfen, damit sie sich schnell integrieren könne (I 4).

Die Interviews zeigen die Bedeutsamkeit des Zufalls bei der privaten Unterbringung. Manche hatten Glück, andere weniger; manchmal entwickeln sich zwischen Fremden Freundschaften, manchmal entfremden sich Verwandte voneinander. Neben divergierenden alltäglichen Abläufen, z.B. zwischen kinderlosen

---

<sup>15</sup> <https://www.diakonie.at/unsere-angebote-und-einrichtungen/wohnraumvermittlungsstelle-fuer-vertriebene-aus-der-ukraine>. Download 1.9.2022.

Haushalten und Müttern mit Kindern, die zu Spannungen führen, wurden weitere Problembereiche genannt: Unsicherheit hinsichtlich Dauer und Kosten sowie direkte und indirekte Abhängigkeiten.

#### o **Unsicherheit: Dauer**

Obwohl die BBU als auch die Diakonie auf Wohnraum der auf eine Mindestdauer von zwei bis drei Monaten zur Verfügung gestellt werden sollte, ist für viele – nach sechs Monaten Krieg – die Dauer der Unterbringung ungewiss. Dies liegt auch daran, dass nicht alle Quartiere über die BBU vermittelt werden.

Manche Private haben kostenfrei eine Wohnung für einen längeren Zeitraum überlassen (I 17; I 28), andere haben kürzere Zeiträume vereinbart (die betreffende Gastgeberin entscheidet monatlich, ob sie den Vertrag verlängert oder nicht). Und andere wiederum wissen nicht wie lange das private Wohnverhältnis aufrecht bleiben wird (I 6). Diese Menschen leben in Unsicherheit, fühlen sich manchmal für ihre Anwesenheit schuldig und wollen die Gastfreundschaft nicht überreizen (müssen). Nachfragen über die Dauer des Wohnverhältnisses bereitet Unbehagen. Eine andere Befragte gibt ebenfalls an, nicht zu wissen, wie lange sie bleiben könne und hätte deshalb den Eindruck, schnellstmöglich eine andere Unterkunft finden zu müssen. Sie hält fest, dass bei Bekannten zu leben, problematisch sei (I 4).

Andererseits erkennen Befragte, dass auch die Gastgeber:innen sich in einer unsicheren Situation befinden:

„Klar, die Menschen waren auch nicht vorbereitet, dass der Krieg so lange dauern wird. Ich glaube sie haben uns aus gutem Willen aufgenommen, aber wissen nun nicht für wie lange, sie uns beherbergen müssen“. (I 6)

Entsprechend äußern die meisten Interviewten den Wunsch nach einem stabilen Wohnverhältnis und machen Bemerkungen wonach Einrichtungen ihnen nicht helfen konnten. Entsprechend äußert eine Befragte mit jeder Wohnform zufrieden zu sein:

„Wir sind für alles bereit. Am Rande von Wien zu leben wäre auch kein Problem Ich bin ein Fan von dem System öffentlicher Verkehrsmittel. Es ist so viel bequemer als bei uns.“ (I 23)

#### o **Unsicherheit: Kosten**

Zu Unsicherheit und Unbehagen tragen auch finanzielle Not bei. So wird von wenig kommunizierten Bedingungen und von Missverständnissen mit Verwandten berichtet. Diese hätten einerseits darauf beharrt, die Kosten für Lebensmittel und den Haushalt zu tragen, andererseits konfrontierten sie sie gelegentlich mit Bemerkungen wie „Deine Kinder essen aber viel.“. Dies löste Unbehagen aus und bewegte sie, sich eine andere Bleibe zu suchen.

Von Missverständnissen in der privaten Wohnung, die das Leben erschwerten, erzählt auch eine weitere Interviewte:

„Am Anfang meinten sie, dass wir uns an ihrem Kühlschrank bedienen können – weil wir ja wenig Geld hätten. Aber sie haben uns nicht gewarnt, dass das nur so lange gilt, bis wir die Grundversorgung ausgezahlt bekommen. Dann haben wir die erste Auszahlung bekommen. Eigentlich hatten Sie meinem Sohn versprochen, ihm monatlich Geld für das Schulessen zu zahlen. Er ist zu dem Mann hin und hat ihn danach gefragt. Daraufhin entgegnete er, warum seine Mutter nicht einkaufen gehe, denn ihr bekommt doch Geld.“ (I 25)

Dass die Abhängigkeit von Privatpersonen auch ohne offene Konflikte zu Unbehagen führen kann, zeigt sich in einem Gespräch, bei dem sich die Interviewte im Laufe des Interviews fragte, ob die Gastgeber:innen

das Wohngeld von der Stadt vergütet bekommen: „Es ist mir wirklich sehr unangenehm, das zu fragen, aber wir sind drei Personen – wir duschen, wir verbrauchen Strom. Das ist bestimmt teuer“. (I 6)

#### o Abhängigkeiten

Die private Wohnsituation kann auch durch Abhängigkeitsbeziehungen geprägt sein. In einem Fall wird erzählt, dass die Wohnungsgeberin 150 Euro Wohngeld vom Staat erhalten würde und dass die Befragte zusätzlich die Katzenklos putze. Auf Nachfrage hin führt die Befragte aus, dass dies natürlich freiwillig sei, aber so freiwillig, wie man in dieser Situation Katzenklos putzen müsse (I 20). In diesem Fall wird der Wohnungsvertrag monatlich verlängert.

Eine andere Interviewte (I 25) erzählt, dass sie mit ihrem Sohn bei einem österreichischen Ehepaar leben. Der verheiratete Mann habe ihr nach einigen Wochen ein sexuelles Angebot gemacht, das sie in eine äußerst stressige Situation gebracht hatte. Da sie die Annäherungen zurückgewiesen habe, wisse sie nun nicht, wohin sie und ihr Sohn im Falle weiterer Übergriffe gehen könnten.

### 4.4 Ukrainerinnen äußern sich über Ukrainerinnen

Ein in der medialen Öffentlichkeit präserter Erzählstrang ist der Stolz auf die Ukraine, kurzum das starke Nationalbewusstsein. So war im zeitlichen Umfeld zum Unabhängigkeitstag am 24. August immer wieder sinngemäß der Satz „*I am a proud Ukrainian in Europe*“ zu vernehmen.<sup>16</sup> Nationalstolz, Solidarität und Kooperation finden wir in unseren Interviews wider – aber nicht nur. Wir finden auch distanzierende Meinungen über die Landsleute und Konkurrenzerfahrungen in Wien.

Die Interviews zeigen sowohl Formen der Kooperation als auch jene der Konkurrenz zwischen Geflüchteten. Kooperation betrifft die Informationsweitergabe, Konkurrenz findet um knappe Ressourcen und um Unterstützung durch die öffentliche Hand und NGOs statt.

Institutionelle Formen der Kooperation, wie Diaspora-Organisationen, werden nicht genannt bzw. auf Nachfrage wird eine Unterstützung durch diese verneint. Auch die Orthodoxe Kirche fand keine Erwähnung. Die Organisation *Unlimited Democracy*, die mit der Orthodoxen Kirche kooperiert und öffentliche Aktivitäten, Kulturveranstaltungen und Demonstrationen in Wien organisiert, war nicht bekannt. Dies obwohl aus Gesprächen mit Vertreter:innen der Organisation hervorgeht, dass diese mit Hilfe der ukrainischen Diaspora bereits zu Beginn der Ankünfte ein breites Unterstützungsangebot für Ukrainer:innen machten.

Die Aussagen legen kaum bis keine politischen Aktivitäten in Wien nahe. Wohl aber verweisen Interviewte auf private Treffen mit anderen ukrainischen Vertriebenen, um sich untereinander auszutauschen und die eigene Sprache sprechen zu können.

---

<sup>16</sup> [https://www.politico.eu/article/refugee-diaries-ukraine-independence-day-celebration-past-present-future/?utm\\_source=POLITICO.EU&utm\\_campaign=402fa3a817-EMAIL\\_CAMPAIGN\\_2022\\_08\\_27\\_07\\_59&utm\\_medium=email&utm\\_term=0\\_10959edeb5-402fa3a817-190778600](https://www.politico.eu/article/refugee-diaries-ukraine-independence-day-celebration-past-present-future/?utm_source=POLITICO.EU&utm_campaign=402fa3a817-EMAIL_CAMPAIGN_2022_08_27_07_59&utm_medium=email&utm_term=0_10959edeb5-402fa3a817-190778600). Download 29.8.2022.

### o Informationen teilen

Die meisten Befragten sehen in Kontakten zu anderen Geflüchteten aus der Ukraine eine Form der Informationsbeschaffung über Hilfsangebote und eine Möglichkeit, sich über rechtliche Fragen und bürokratische Anliegen auszutauschen. „Wir brauchen aktuell alle sehr viel Hilfe. Insgesamt tauschen wir uns alle aus. Meistens passiert das, wenn ich in der Schlange für etwas anstehe, da tausche ich mich mit anderen aus“ (I 16).

Nicht viele Befragte sprechen davon, dass die Kontakte zu anderen geflüchteten Ukrainer:innen moralische Unterstützung bieten würden. In diesem Sinne erklären manche, dass allein die Möglichkeit, die eigene Sprache sprechen zu dürfen, ein Gefühl von Heimat vermitteln würde (I 28). Eine andere Interviewte wiederum erwähnt, dass ihre neue Freundin eine moralische Stütze im weiten „Meer von Nervensägen“ sei (I 16). Sie kritisiert im gleichen Atemzug jene, die viel von sich halten würden und meint, dass sie aber nicht mehr in der Ukraine lebten und in der neuen Realität ankommen sollten.

Aus den Interviews geht hervor, dass das Verhältnis der Befragten gegenüber anderen Ukrainer:innen manchmal spannungsgeladen sein kann.

### o Um knappe Mittel konkurrieren

Das zivilgesellschaftlich organisierte Unterstützungsangebot für Ukrainer:innen nimmt im Laufe der Zeit ab. Dies lässt sich am Beispiel der Lebensmittelausgabe der Caritas festmachen. Le+O, eine Kooperation zwischen der Österreichischen Tafel, dem Roten Kreuz und der Caritas, unterstützt seit 2009 armutsbetroffene Haushalte. Während das Programm zu Beginn des Krieges im Februar und März 2022 auch beim *Caritas Hauptbahnhof Stützpunkt* Informationen zur Lebensmittelausgabe bereitstellte, wurde die Aufnahme neuer Kund:innen kurze Zeit später eingestellt. Ferner kündigte die Caritas kleinere Rationen für bestehende LE+O Kund:innen an:

„LE+O kann nur ausgeben, was vorhanden ist. Mehr Menschen in Not, das bedeutet kleinere Lebensmittelpakete für alle.“<sup>17</sup>

Knapper werdende Ressourcen sind der materielle Rahmen, in dem Solidarität und Kooperationen stattfinden sollen bzw. vermisst werden. So kritisiert eine Befragte intransparente Strukturen bei der Vergabe von Ressourcen, eine andere berichtet über unfreundlichen Umgang und unsolidarisches Verhalten, von eingesetzten Ellenbögen bei der Verteilung von Lebensmittelgutscheinen durch die „eigenen Leute“ (I 2)<sup>18</sup>:

„Wien hilft. Im Stadion zum Beispiel gab es Futter für Haustiere. Wir nehmen so viel, wie wir brauchen. Manche Ukrainer nutzen solche Angebote aus“ (I 7).

„Ich nehme ungerne kostenlose Dinge. Dann sehe ich Menschen mit riesigen Taschen, die sie vollpacken“ (I 27).

---

<sup>17</sup> <https://www.caritas-leo.at>. Download 29.8.2022.

<sup>18</sup> Ähnliche Meinungen werden in Facebook Gruppen wie *Ukrainer in Wien* geäußert. Die Frage einer Ukrainerin nach einem kostenlosen Haarschnitt für ihren Sohn generierte viele Kommentare, in der auch von Gier die Rede war.

Das Ringen um Unterstützung ruft Schichtunterschiede auf den Plan. Eine Befragte nimmt an, dass auch diejenigen, die „mit Autos gekommen sind und nicht bedürftig aussehen“, dennoch finanzielle Hilfe in Anspruch nehmen würden:

„Wenn es Gott sei Dank nicht dein letzter Cent ist, wenn du das Geld eigentlich hast, warum nimmst du dir etwas aus dem Topf, der für die bestimmt ist, die wirklich bedürftig sind?“ (I 29)

In den Interviews zeigen sich die historisch angelegten Spannungen zwischen dem Westen und dem Osten der Ukraine. In diesen Rahmen ist eine Anschuldigung zu verorten, wonach Geflüchtete aus der Westukraine das Vertrauen Österreichs strapazieren und Hilfe beanspruchten, die eigentlich anderen zustehen würde (I 27). Menschen aus der Westukraine kommen nach Europa, obwohl sie nicht vom Krieg betroffen wären und würden ihre Wohnungen an Binnenflüchtlinge teuer vermieten. Eine Befragte vertritt die Meinung, dass die Menschen aus der Westukraine keine Kriegs-, sondern Wirtschaftsflüchtlinge seien. In diesen Zuschreibungen widerspiegelt sich die in Studien festgestellte Kluft zwischen dem Westen und dem Osten der Ukraine (siehe Norris/Kizilova 2022)

Die Frage nach Kooperation und Konkurrenz ist nicht nur in der Beziehung zwischen jüngst Geflüchteten relevant, sondern sie stellt sich auch im Verhältnis zwischen Neuangekommenen und schon länger in Österreich lebenden Ukrainer:innen. Vor dem Angriffskrieg waren in Österreich (Stand 1.1.2022) 12.668 Personen mit ukrainischer Staatsbürgerschaft gemeldet. Im Zuge des Krieges befinden sich diese Menschen in einer Situation, anderen Menschen aus der Ukraine zu helfen, Wohnraum anzubieten in Alltagssituationen zu unterstützen. Einerseits berichten die Befragten von großer Hilfe durch bereits hier Lebende, andererseits gibt es enttäuschte Erwartungen. So meint eine Befragte, dass die zum Teil seit 20 Jahren in Österreich lebenden Ukrainer:innen nicht solidarisch wären, sondern das Recht auf finanzielle Zuwendungen in Frage stellten und wichtige Informationen zurückhalten würden (I 31).

#### 4.5 Selbst- und Fremdbilder

Vor dem Hintergrund steigender Flüchtlings- und Asylzahlen ebenso wie durch die zwischen Geflüchteten unterschiedlicher Herkunftsländer differenzierenden aufenthaltsrechtlichen Bestimmungen sind auf der individuellen Ebene *in-* und *outgroup*-Konzeptionen zu beobachten. In den Interviews werden sozial konstruierte Selbstbilder der Geflüchteten als Nicht-Flüchtling geäußert (Selbstperzeption) ebenso wie ablehnende Vor- und Einstellungen gegenüber Menschen, die aus anderen Ländern nach Österreich migriert sind (Fremdperzeption).<sup>19</sup> Narrative des Ein- und Ausschlusses sind präsent und widerspiegeln in gewisser Weise auch die medialen und politischen Repräsentationsmuster – in Österreich spricht die Öffentlichkeit von Vertriebenen und nicht von Geflüchteten (zu Repräsentationsmuster siehe Wright 2016).

##### o Kein Selbstverständnis als „Flüchtling“

---

<sup>19</sup> Methodische Anmerkung: Da ablehnende Einstellungen gegenüber Geflüchteten aus anderen Herkunftsländern im Verlauf einiger Gespräche geäußert wurden, wurde die Frage nach der Einstellung zu anderen Migrant:innen erst später in den Leitfaden aufgenommen. Das Verhältnis zu Geflohenen aus anderen Fluchtwellen (bspw. 2015) wurde nur in den letzten vier Interviews explizit abgefragt, ansonsten kamen die Abgrenzung im Zuge des Gesprächs.

Manche Befragte distanzieren sich von Geflüchteten aus anderen Herkunftsländern und vom damit verbundenen Begriff *Flüchtling*. Die befragten Vertriebenen sehen sich selbst nicht in der Kategorie *Flüchtling* verortet. Eine Befragte erzählt von der herzlichen Willkommenskultur in Österreich und vergleicht diese mit ihren Erfahrungen in Griechenland, wo sie „wie die anderen Flüchtlinge“, nämlich „schlecht und abfällig“ (I 28) behandelt wurde. Interviewte betonen auch, dass sie keine armen Menschen seien (I 31), dass sie berufliche Pläne haben oder dass sie vor dem Krieg geplant hatten nach Österreich auf Urlaub und nicht als vom Krieg Betroffene zu kommen (I 28).

Ein Gespräch mit einer Mitarbeiterin einer NGO bestätigt, dass die meisten Ukrainer:innen sich zwar dankbar für die Aufnahme- und Hilfsbereitschaft zeigten, dass sie dennoch eine äußerst heterogene Gruppe seien, in der manche diese Unterstützung erwarten oder voraussetzen würden. Denn Ukrainer:innen hätten das Bewusstsein, dass die Ukraine zur europäischen Familie gehöre – ein Narrativ, das sich in der Ukraine im Zusammenhang mit der Annäherung an die EU seit 2014 etabliert hatte. Entsprechend wird der Krieg als ein europäischer Krieg erzählt – als ein Krieg, der nicht nur die europäischen Werte an den Außengrenzen der EU verteidigt, sondern über die innereuropäische Stabilität und Sicherheit entscheiden würde. Diese Erzählungen begründen eine soziale Positionierung jenseits der Kategorie Flüchtling (Minesashvili 2022; Wolczyk 2016). Die rechtlichen und sozialen Regelungen sowie der offizielle Begriff *Vertriebene* anstelle von *Flüchtling* unterstützen dieses Selbstbild als Nicht-Flüchtling.

Neben der *ingroup*-Sichtweise, den Menschen im Aufnahmeland in sozialer und kultureller Hinsicht ähnlich zu sein und deshalb nicht als Flüchtling bezeichnet werden zu wollen, werden abgrenzende Äußerungen und abwertende Vorstellungen von Geflohenen aus anderen Herkunftsländern geäußert.

#### o Fremdbild: Die Anderen

Wer sind die Anderen, von denen sich Vertriebene in Wien abgrenzen? In den Interviews werden distanzierend, teils ernsthaft, teils augenzwinkernd die „Araber“ und „Muslime“ in Wien genannt. Diese Menschen wären anders bzw. es wird gesagt, dass sie, die Befragten, nicht so wären wie „die“. *Othering* findet also statt (Krzyzanowski/Wodak 2009). Die Anderen sind anders als wir und wir sind den Österreicher:innen ähnlich. Die Andersheit liegt in kulturell-religiösen Unterschieden, aber auch in der Verfügbarkeit von Ressourcen.

Sofern die Befragten von Geflüchteten aus anderen Herkunftsländern (ablehnend) sprechen, geben sie an, keine Kontakte mit ihnen zu pflegen. Die einzigen Begegnungen sind Unterbringungsheime oder Orte, an denen Nahrung und materielle Güter verteilt werden. Eine Befragte (I 9) erzählt von einer gemeinsamen Situation bei der Lebensmittelausgabe zwischen ihrer Tochter und den „Arabern“.

Manche thematisieren andere Herkunftsgruppen aber nicht nur, sondern sie artikulieren auch ein Unbehagen ihnen gegenüber. Eine Befragte meinte, dass sie wahrscheinlich auch deshalb zurück in die Ukraine gehen werde, weil sie die große Anzahl der Muslime in Wien verwirre und erschrecke. Sie war 2014 in Wien gewesen, da sei aber alles anders gewesen und nun fühle sie sich irgendwie unwohl (I 14). Eine Interviewte, die anfangs im Erstaufnahmезentrum Traiskirchen untergebracht war, ist noch deutlicher und sagt, dass dort ukrainische Frauen neben männlichen Arabern wohnen müssten und fügt fragend hinzu: „Wie soll man dort leben?“ (I 9) Das Unbehagen kann sich auch in Ablehnung niederschlagen: Eine in einer organisierten

Unterkunft wohnenden Frau erzählt von einem Feueralarm, der durch das Verschulden der Bewohner von anderen Herkunftsländern verursacht wurde.<sup>20</sup>

„Die Muslime aus dem dritten Stock sind eine physische und eine moralische Gefahr. Außerdem sind sie eine finanzielle Belastung für den Staat.“ (I 33)

Wie erfolgt der *Othering*-Prozess? Ein Ort bzw. ein Mechanismus, der das *Othering* beflügelt, ist die Erfahrung der Konkurrenz um knappe Ressourcen. So bringt eine Ältere die Verknappung der für ukrainische Geflohene angebotenen Ressourcen mit einer Verteilungskonkurrenz mit Menschen aus anderen Herkunftsländern in Zusammenhang:

„Es wird schlimmer und schlimmer. Erst gab es explizit Hilfe für Ukrainer. Jetzt müssen wir irgendwohin, wo nur Araber anstehen – und dann nur drei Ukrainer dazwischen.“ (I 21)

In diesem Kontext ist die in Massenmedien und in der Migrations- und Asylforschung vereinzelt geäußerte Kritik an *Double Standards* der Rechte und der Versorgung zu erwähnen.<sup>21</sup> Kritisiert wird die Darstellung, dass ukrainische Geflüchtete Schutz und Unterstützung mehr verdienen würden als andere vor Krieg und Gewalt geflüchtete Menschen.

Diese Wahrnehmung, wonach ukrainische Flüchtlinge mehr Hilfe erhalten und einer freundlicheren Willkommenskultur begegneten als andere Geflüchtete (aus beispielsweise Syrien oder Afghanistan) wird in den Interviews jedoch gegenteilig rezipiert. Eine Befragte verweist auf die Debatte, die sie innerhalb einer Facebook Gruppe für Ukrainer:innen in Österreich beobachtet hatte. Dort hätten Ukrainer:innen die Vorwürfe von Geflohenen aus anderen Herkunftsländern, weniger Hilfe als Ukrainer:innen erhalten zu haben, adressiert: „Der Unterschied ist aber der, dass eure Hilfe 1200 Euro beträgt und unsere 200 Euro“ (Facebook Beitrag von der Befragten wiedergegeben). Die Befragte scheint dem Grundtenor dieser Diskussion zuzustimmen und hält fest: „Sie haben einen anderen Status. Die Araber usw. bekommen weitaus mehr als das, was wir jetzt bekommen“. (I 31)

Zusammenfassend: Bei manchen Befragten ist eine Mischung aus rassistischen Ressentiments, aber auch Überlegungen hinsichtlich der Verteilungskonkurrenz zu beobachten. Jedenfalls ist eine Abgrenzung gegenüber Flüchtlingen (oder auch der Selbstidentifikation als Flüchtling) - im Sinne „Ich bin nicht wie die“ zu beobachten.

#### 4.6 Wahrnehmungen von Österreich / Menschen in Österreich und von Wien

Neben der Abgrenzung gegenüber anderen Migrant:innen werden im gleichen Atemzug die Menschen in Österreich als positiv beschrieben. Es gibt die Tendenz, einerseits zwischen „Wir“ und den „Anderen“ zu

---

<sup>20</sup> Sie bezog sich auf einen Brand in der Unterkunft, der – ihrem Wissen nach – einen kostspieligen Einsatz nach sich gezogen habe.

<sup>21</sup> Réfugiés : le double discours de l'Europe. Published: March 17, 2022. <https://theconversation.com/refugiés-le-double-discours-de-leurope-179220>. Download 28.8.2022.

unterscheiden, andererseits den Österreicher:innen aufgrund von sozialen und geographischen Nähen auf Augenhöhe begegnen zu wollen.

#### o Willkommen, helfen und unterstützen

Viele Befragte haben eine höchst positive Wahrnehmung von der Hilfsbereitschaft der Menschen in Österreich und geben an, sich willkommen zu fühlen.<sup>22</sup> Eine Frau, die bei einer Österreicherin in Wien untergekommen ist, betont die hohe Unterstützung seitens der Zivilgesellschaft. Ähnlich angetan ist eine Krankenschwester mit Hochschulabschluss (I 2): „Die Hilfsbereitschaft ist sehr groß und Österreicher helfen sehr viel und verbreiten allgemein gute Laune“. Sie habe die Vorbehalte, die sie gegenüber den Menschen vor ihrer Ankunft hatte, schnell abgebaut.

Beschreibungen als „wohlwollende“ (I 8) oder „positive, mitfühlende und herzliche“ (I 23) Menschen oder Österreich als „herzliche und warme Nation“ (I 28) durchziehen viele Interviews. Dass die zivilgesellschaftliche Aufnahmeunterstützung keine Selbstverständlichkeit ist, wird wiederholt betont. Jene Interviewte, die an anderer Stelle von Ukrainerinnen als „Nervensägen“ gesprochen hatte, bekundete im Gespräch eine Wertschätzung für die Freiwilligen, die ihr eine Bleibe geben:

„Wir wollten eigentlich nach Deutschland und waren nur auf der Durchreise. Das ist wirklich ein Zufall, dass ich auf diese guten Menschen gestoßen bin. Und wegen diesen beiden Menschen bin ich geblieben. Weil ich mit so viel Wärme empfangen wurde, dass mir nach Weinen zumute war“. (I 16)

In manchen Fällen scheint die positive Einstellung weniger auf der staatlichen Unterstützung, sondern auf alltäglichen Erfahrungen mit Menschen zu basieren. Die meisten positiven Erfahrungen der ukrainischen Geflohenen mit Österreicher:innen bestehen in materieller Hinsicht, in der Verfügungstellung von kostenlosem Wohnraum, aber auch in der alltäglichen Unterstützung bei Behördengängen. So heben manche Befragte eine Mentalität des alltäglichen Helfens hervor:

„Wenn ich mich auf der Straße verirre, helfen mir Fremde, ohne dass wir eine gemeinsame Sprache haben. Ich zeige ihnen zum Beispiel die Google Maps und sie erklären mir, wohin ich muss.“ (I 4)

Diese positive Erfahrung auf der Straße wird wiederholt genannt:

„Wenn ich sie beispielsweise nach dem Weg frage. Letztens habe ich Hilfe bei einem Termin gebraucht. Ein junger Mann konnte mir nicht helfen und hat eine Freundin angerufen, die Zeit hatte. Sie hat uns dann geholfen“. (I 21)

#### o Wien als Kulturstadt

„Wien ist eine tolle Stadt. Die Willkommenskultur ist sehr groß und Österreicher helfen sehr viel und verbreiten allgemein gute Laune“. Diese Aussage macht eine Kiewerin, Krankenschwester mit Hochschulabschluss in angewandter Mathematik, etwa zwei Monate nach dem russischen Angriffskrieg und nachdem sie vor fünf Wochen in Wien angekommen ist.

---

<sup>22</sup> Siehe dazu die Umfrage des Österreichischen Instituts für Familienforschung an der Universität Wien. <https://www.vindobona.org/article/ukrainian-refugees-in-austria-feel-welcome>. Download 1.9.2022.

Die meisten Befragten schätzen Wiens Architektur, die Museen und die Oper etc. Sie stellen über die Kultur und die kulturellen Bezüge eine Nähe zu Österreich bzw. zu Wien fest. „Wien ist pure Inspiration. Die Stadt ist schön und voller Kultur“ (I 10). Eine weitgereiste Ukrainerin berichtet von ihrem besonderen Verhältnis zu Wien: „Ich war in 32 Ländern, aber ich bin wirklich ein großer Fan von Österreich. Von der Kultur, den Museen...“ Eine Mutter erzählt, dass sie und ihre Kinder „viel spazieren“ und ins Theater gehen, um sich mit der Kultur vertraut zu machen (I 12). Ähnlich scheint eine ehemalige Politikerin (I 16) nicht nur von der lokalen Kultur begeistert zu sein, sondern ihre Affinität für Wien mit ihrer Identität als kulturinteressierte Person zu begründen:

„Ich als eine Person, die aus einer Musikerfamilie stammt, fühle mich sehr wohl. Ich mag Österreich wirklich sehr. Wissen Sie, ich dachte, dass die Welt, von der ich immer träumte, nicht existiert, aber doch, es gibt sie hier in Wien“. (I 16)

Konkret schlägt sich die Begeisterung für die kulturellen Einrichtungen und die Geschichte in der großen Wertschätzung für den sog. Kulturpass nieder. Dieser habe eine große symbolische und moralische Bedeutung: „Das ist eine große moralische Unterstützung. Wir wollen uns nicht nur wie Arme fühlen, sondern wie vollwertige Menschen“. (I 20)

#### o Auf Augenhöhe mit Reziprozität

In den Interviews zieht sich der Wunsch nach, aber auch der Anspruch auf Augenhöhe behandelt zu werden, durch. Die Frauen wollen nicht in ein Wohltätigkeitsverhältnis fallen, sondern gleich wie die Einheimischen behandelt zu werden, weil bereits ein Naheverhältnis zu Kultur und Geschichte bestehe, sie die Sprache rasch lernen und Steuern zahlen wollen Sie möchten zur österreichischen Gesellschaft etwas beitragen, eine Art Reziprozität in ihrem Verhältnis zur österreichischen Aufnahmegesellschaft aufbauen. Dies kann folgendes Interviewfragment gut illustrieren:

„Ich lerne schnell die Sprache. Ich will bleiben und Steuern zahlen. Ich habe den Willen dazu. Ich will in einem Land bleiben, wo man sich entwickeln kann. Hier würde nicht nur ich mich entwickeln, ich würde Österreich gleich mit weiterentwickeln.“ (I 16)

Der Wunsch, Steuern zu zahlen oder zumindest dem österreichischen Staat nicht zur Last zu fallen, taucht in zahlreichen Gesprächen auf. Dieser Logik folgend erwähnt eine Frau, dass sie vor allem für die Suche einer Arbeit Hilfe bräuchte und hält fest:

„Soll sich der Staat die 200 Euro sparen, die wir bekommen. Ich will den Staat nicht ausnehmen. Es ist psychisch belastend, auf Hilfe angewiesen zu sein.“ (I 25)

Auf Wohltätigkeit angewiesen zu sein, wird als unangenehm und peinlich erlebt. Eine Befragte berichtet von einer ihr fremden Person, die ihr in der Apotheke Geld zustecken wollte:

„Wir haben freundlich gedankt, aber abgelehnt. Wir sind zwar vom Krieg geflohen, aber keine Obdachlosen oder Bettler. Ich habe erklärt, dass es bestimmt Menschen gibt, die mehr darauf angewiesen sind als wir. Und dann war er sehr beleidigt.“ (I 5)

Ukrainerinnen wollen nicht als Opfer behandelt werden, sie verstehen sich nicht als arm und wollen nicht als Arme behandelt werden. Diese Haltung ist der österreichischen Aufnahmegesellschaft bzw. der

Migrationspolitik, die Asylsuchenden entweder als „illegal“ oder als Opfer und arme Menschen begegnet, ziemlich fremd (vgl. Rosenberger/Müller 2020). Die etablierte Rahmung von Asylsuchenden impliziert vielmehr eine hierarchische Beziehung, in der auf der einen Seite die Schutzlosen und auf der anderen Seite die Schutzgebenden positioniert sind (vgl. Kisiaro 2015).

Ein interessanter Aspekt, der die erfahrene Hilfsbereitschaft erklärt, ist folgender: Das eigene zivilgesellschaftliche Engagement in der Ukraine wird nun in Österreich mit der Augenhöhe und der Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft in Zusammenhang gebracht. So erzählen einige Frauen, dass sie in der Ukraine vor dem Krieg Bedürftigen geholfen hatten. Eine ehemalige Managerin eines amerikanischen Kosmetikunternehmens hat zuvor bei *VOSTOK SOS* mitgeholfen (I 22).<sup>23</sup> Eine ehemals berufstätige Mutter berichtet von ihrem früheren sozialen Engagement und folgert daraus, dass sie in der damaligen und heutigen Situation einen „Bumerang“ erkennen könne. „Ich denke, dass die Hilfe von XX [Freiwilliger, bei dem sie untergekommen ist] und all den Menschen, die uns helfen, der Lohn für meine Hilfe vorher ist.“

#### 4.7 Bleiben oder Rückkehren?

Eine repräsentative Umfrage in Deutschland kommt zum Ergebnis, dass Entscheidungen über Bleiben und Rückkehren eine signifikante geschlechterspezifische Komponente haben. Der Wunsch nach Bleiben ist bei alleinstehenden Männern am höchsten, der Wunsch zurückzukehren hingegen ist bei älteren Personen und Frauen mit Kindern am höchsten (Duvell 2022, 7).

Hinsichtlich der Einschätzung zu bleiben und Familiennachzug zu überlegen einerseits oder rückzukehren andererseits ist zu bedenken, dass die relativ einfachen Grenzüberquerungen zwischen der Ukraine und der EU transnationale Muster begünstigen, d.h. es weniger ein „hier oder dort“ gebe, sondern dass sich Formen der zirkulären Migration entwickeln können. Die *Temporäre Schutz-RL* ermöglicht dies – im Gegensatz zu Menschen, die ein individuelles Asylverfahren durchlaufen und kein Recht haben, zwischenzeitlich in ihr Herkunftsland zu reisen. Darüber hinaus ist die Fluchtroute aus europäischen Ländern in die Ukraine deutlich kürzer als in den Fällen anderer Geflüchteter (wie beispielsweise aus Afghanistan oder Syrien) und wurde zusätzlich über den kostenlosen Zugverkehr erleichtert oder gar ermöglicht.

Bei den Befragten hängt zum Zeitpunkt des Interviews die Einschätzung, länger zu bleiben von der Einschätzung der Dauer des Krieges ab. Manche erwähnen, dass sich ihre Entscheidung durch die unerwartet lange Kriegsdauer bereits verändert habe. Was die Einschätzung der Zukunft anbelangt, sind Unsicherheit und Ratlosigkeit das Muster.

„Ich bin im Moment völlig ratlos. In meinem Alter hatte ich nicht vor, mir ein neues Leben aufzubauen. Wenn der Krieg lange dauert, werde ich natürlich versuchen, hier zu leben und zu arbeiten, aber im Moment denke ich nur an zu Hause.“ (I 13)

---

<sup>23</sup> VOSTOK SOS ist eine Organisation, die seit 2014 in peripheren und von Separatisten besetzten Gebieten im Osten des Landes hilft. Seit Februar 2022 kümmert sich VOSTOK SOS landesweit um Evakuierungen und kooperiert mit europäischen NGOs wie *Libereco – Partnership for Human Rights*.

„Die Kinder und ich vermissen ihren Vater und unser Zuhause sehr. Natürlich ist es hier gut, aber zu Hause ist es besser. Deshalb planen wir, in die Ukraine zurückzukehren.“ (I 7)

Bleiben wollen/müssen und Rückkehren können, beide Perspektiven kommen in den Aussagen vor. „Wir bleiben. Dann planen wir heimzukehren“ meint eine Interviewte verunsichert (I 12). Wobei das Bleiben die Konsequenz des fort dauernden Krieges ist, die Rückkehr den Wunsch nach Familie, Heimat, ein Leben wie früher zum Ausdruck bringen.

„Ich möchte so schnell es geht zurück nach Kiew. Am liebsten noch dieses Jahr. Ich verstehe aktuell nicht, wie lange das dauern wird. Wir sind gerade wohl in der Langkriegsphase. Jetzt werden neue Orte gebombt. Man weiß nicht, wo hin man kann, welche Ziele als nächstes unter Beschuss stehen.“

Manche Befragte sprechen davon, dass sie vor der Rückkehr nach Hause gerne beruflich arbeiten würden und die Sprache lernen möchten. Dies hört sich wie eine Überbrückung an, vielleicht ist es aber auch mehr.

„Ich würde gerne nach Hause, wenn der Krieg vorbei ist. Jetzt werde ich erstmal die Sprache lernen, weiterhin mit Kindern arbeiten und denen, die in der Ukraine geblieben sind, helfen.“ (I 26)

„Erst die Blaue Karte bekommen, dann Arbeit suchen. Welche Pläne soll ich schon haben? Wir leben irgendwie vor uns hin. Natürlich würde ich lieber nach Hause.“ (I 24)

Daneben gibt es Frauen, die ungeachtet des erwarteten und tatsächlichen Kriegsverlaufes, längere Zeit in Wien bleiben wollen. Dies aufgrund von Erfahrungen bei der Aufnahme und den wahrgenommenen Möglichkeiten, der Attraktivität der Stadt und den Ähnlichkeiten mit dem Leben zuhause. Dazu kommt, dass einzelne Familienmitglieder von Vertriebenen bereits vorher hier lebten, also Kontakte und Netzwerke bestehen, und teils, weil bereits neu Angekommene schon beruflich tätig sind (I 4; I 16; I 19).

Dennoch verdeutlichen die Interviews, dass die Frauen nicht gekommen sind, um zu bleiben, sondern hoffen, dass der Aufenthalt in Wien vorübergehend sein würde. Einige aber können sich einen dauerhaften Aufenthalt in der Stadt vorstellen bzw. wünschen sich ihn – was wiederum mit der familiären Situation und den beruflichen Möglichkeiten zusammenhängt.

An diesem Sowohl als Auch wird die staatliche Integrationspolitik anknüpfen müssen. Also sowohl die Integration und Teilhabe vor Ort unterstützen als auch bereit zu sein, in Ausbildungen und Ressourcen für die Rückkehr zu investieren (OECD 2022).

## 5. Aufnahme- und integrationspolitische Herausforderungen

Die Interviewten, die beim NGO-Stützpunkt Hilfe in Form von Lebensmittelgutscheinen und Informationen suchten, teilen einige soziodemographische Charakteristika wie sehr gute Ausbildungen, berufliche Aktivitäten und städtische Lebensverhältnisse. Sie hatten vorher Jobs, von denen die Frauen in der Ukraine leben konnten. Dies mag damit zusammenhängen, dass in den ersten Monaten nach Beginn des Angriffskriegs eher Frauen mit mehr ökonomischen Ressourcen die Grenze passierten und nach Österreich gereist sind.

In Österreich sind die vertriebenen Frauen auf Unterstützung angewiesen, haben oft nicht das Nötigste zum Leben, viele sind verzweifelt, hadern mit dem Schicksal, zeigen Resignation. Gleichzeitig sprechen sie von persönlichen Erwartungen und Wünschen, die von anderen Fluchtbewegungen nicht bekannt ist. Die vertriebenen Frauen äußern eine Dankbarkeit für die Aufnahme und die erfahrene materielle Unterstützung. Gleichzeitig äußern sie Erwartungen, die teils erfüllt werden, teils nicht erfüllt werden, weil es dafür zu wenig Geld gibt, zu lange Wartezeiten akzeptiert werden müssen, zu unklare Informationen vorliegen und zu wenig Unterstützung für Aktivitäten der Kinder möglich seien.

Aufschlussreich sind die vielen positiven Beiträge zum privaten Wohnraum, bei gleichzeitiger Nennung von Unsicherheiten, Prekaritäten und Ungereimtheiten bei der privaten Unterbringung. Auffallend ist, dass die Geflüchteten nicht als Geflüchtete behandelt werden wollen; sie verstehen sich nicht als Geflüchtete, sondern als Menschen eines Landes, das für Europa kämpft. Die Interviewten äußern andererseits aber gegensätzliche Meinungen darüber, wie sie über andere Geflüchtete denken, auch ist die Trennlinie in der Ukraine zwischen Ost und West in Äußerungen zu erkennen.

Ausgehend von den Interviews, die differenzierte Einsichten in die Lebensbedingungen auf der Flucht erlauben, formulieren wir drei Schlussfolgerungen in Bezug auf die weitere *policy*-Entwicklung: Integration, soziale Absicherung und regionale Aufnahme.

Grundsätzlich gilt, dass die Politik bei der Gestaltung von Aufenthalt und Versorgung, der erwarteten Teilhabe und der Integration zu berücksichtigen hat, dass es sich um Fluchtmigration und nicht um Erwerbsmigration handelt – auch wenn dies die Verweise auf den Arbeitskräftemangel einerseits und die positive Aufnahmestimmung in der Gesellschaft nahelegen würden.

### o Infrastruktur für Aufnahme und Integration

Die *Temporäre Schutz-RL* und die *VertriebenenVO* bauen im Vergleich zum Asylrecht Teilhabebeschränkungen nicht auf, sie gelten zweifellos als eine begünstigende Rahmenbedingung für Teilhabe und Integration. Dazu zählen der Arbeitsmarktzugang, Recht auf Familienbeihilfe und das Recht der Freizügigkeit.

Mit diesen speziellen Regelungen geht ein öffentlicher Diskurs der Arbeitsmarktbeteiligung einher. Der rechtliche Status impliziert in gewisser Weise, dass, weil gearbeitet werden darf auch gearbeitet werden soll. Öffentliche Stellen (z.B. AMS) und private Personen (wie die Plattform *Jobs for Ukraine*) forcieren die Informationen über den beruflichen Einstieg und versuchen Angebot und Nachfrage zu verbinden.

Anmerkung aus den Interviews: Die Interviews haben aber gezeigt, dass die Informationen über Jobangebote und Weiterbildung eher bedürftig sind, dass das Wissen über das AMS etc. sehr gering vorhanden ist. In dieser Hinsicht bedarf es noch weiterer Aktivitäten.

Gleichzeitig sind die Vertriebenen aus der Ukraine keine Erwerbs-, sondern Fluchtmigrant:innen. Keine der Interviewten gibt vorherige Migrationsaspirationen an, viele äußern jetzt die Hoffnung auf eine rasche Rückkehr. Vor diesem Hintergrund der Temporalität des Aufenthalts regt eine OECD-Studie (2022) *dual intent*-Integrationsangebote nahe. Damit sind Integrationsmaßnahmen gemeint, die die Teilhabe (wie z.B. am Arbeitsmarkt) in Österreich fördern und gleichzeitig für den Wiederaufbau der Ukraine nützlich sind.

Eine der größten Herausforderungen, Menschen in die Berufsarbeit zu bringen, ist es einerseits mitgebrachte Ausbildungsabschlüsse anzuerkennen, andererseits öffentliche Infrastruktur wie Kinderbetreuung zu schaffen, um die Vereinbarkeit von Beruf und von Betreuungspflichten sowohl für Kinder als auch für Ältere zu ermöglichen.

#### o **Infrastruktur in den Städten**

Die Interviews haben sehr eindeutig gezeigt, dass die Vertriebenen in einer städtischen Umgebung leben wollen – insbesondere angenommen wird, dass in den Städten die Infrastruktur für ein eigenständiges Leben eher gegeben ist. Das heißt aber, dass die Städte, und in Österreich ganz besonders Wien, gefordert sind, diese Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Da der österreichweite Verteilungsschlüssel durch die *Temporäre Schutz-RL* aufgehoben ist, ist das Infrastrukturthema insbesondere ein städtisches Thema. Berücksichtigen wir, dass in Wien proportional zur Bevölkerung mehr Vertriebene leben, ist die Notwendigkeit von Infrastruktur ein explizites Thema.

Anders als die Fluchtbewegung 2015 werden nicht primär NUR klassische Integrationsangebote gebraucht (Stichwort Werte- und Sprachkurse), sondern es werden Kindergärten, Horte, Schulen und medizinische Versorgung benötigt. Die politischen Antworten auf weibliche Geflüchtete erfordern grundsätzlich andere Maßnahmen (vgl. Fiddian-Quasmiyeh 2016). Es sind frauen- und geschlechterpolitische Maßnahmen erforderlich, um Beruf mit der Betreuung von Kindern und älteren Menschen zu ermöglichen. Es sind auch Aufmerksamkeit und Maßnahmen gegen Menschenhandel und sexuellen Übergriffen erforderlich.

#### o **Gegen die Ukraine-Erschöpfung**

Mit Fortdauer des Krieges ist nicht nur eine Erschöpfung bei den Ukrainier:innen festzustellen, sondern auch eine Erschöpfung bei den Freiwilligen, die ehrenamtlich unterstützen, Wohnraum zur Verfügung stellen, in vielen Lebenslagen begleiten und beraten. Befragte beobachten Ermüdungserscheinungen bei der helfenden Zivilgesellschaft und Kapazitätsgrenzen bei den Unterstützungsleistungen der NGOs. So meint eine Interviewte. „Am Anfang wurde uns sehr viel geholfen, aber jetzt wird es etwas weniger. Alle haben halt ihre eigenen Probleme“. (I 6)

Um diese Erschöpfung aufzufangen, muss die staatliche Seite die Freiwilligen stärker unterstützen, damit diese in der Lage bleiben, Ukrainer:innen zu unterstützen. Gelingt dies nicht, wird die Wohnsituation verschärft werden und es wird auch ein Stückweit die zivilgesellschaftliche Begleitung im Fluchtalltag wegbrechen.

## 6. Literatur

Arendt, H. (2016/1943). *Wir Flüchtlinge*. Stuttgart

Brücker, H., Kosyakova, Y., & Schuß, E. (2020): Fünf Jahre seit der Fluchtmigration 2015: Integration in Arbeitsmarkt und Bildungssystem macht weitere Fortschritte, IAB-Kurzbericht, No. 4/2020, *Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)*, Nürnberg

Buber-Ennser, I., Kohlenberger, Judith, Rengs, B. (2019). Was wissen wir über die Geflüchteten, die 2015 zu uns kamen? In J. Kohlbacher & M. Six-Hohenbalken (Hrsg.), *Die lange Dauer der Flucht - Analysen aus Wissenschaft und Praxis* (49) Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften

Buber-Ennser, I., Kohlenberger, J., Rengs, B., Al Zalak, Z., Goujon, A., Striessnig, E., et. al. (2016). Human capital, values, and attitudes of persons seeking refuge in Austria in 2015. *PLoS ONE* 11, (9). <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0163481>

Cevat G. A., & Poutvaara, P. (2021). Refugees' and irregular migrants' self-selection into Europe, *Journal of Development Economics*, Volume 152, 2021. :<https://doi.org/10.1016/j.jdeveco.2021.102681>

Duvell, F. (June 2022). The War in Ukraine: Post-war scenarios and migration repercussions. Policy brief. <https://www.pragueprocess.eu/en/resources/repository/34-briefs/332-the-war-in-ukraine-post-war-scenarios-and-migration-repercussions> (download 18.9.2022).

Fiddian-Qasmiyeh, E. (2016). Gender and Forced Migration. In: Elena Fiddian.Qasmiyeh et al: *The Oxford Handbook of Refugee & Forced Migration Studies*. Oxford: Oxford University Press, 395–408

Phillimore, J. (2021). Refugee-Integration-Opportunity Structures: Shifting the Focus From Refugees to Context, *Journal of Refugee Studies*, 34 (2), 1946–1966. <https://doi.org/10.1093/jrs/feaa012>

Kisiara O. (2015). Marginalized at the centre: how public narratives of suffering perpetuate perceptions of refugees' helplessness and dependency. *Migration Letters*, 12(2), 162–171

Kohlenberger, J., et al. (2022, 7. September). What the self-selection of Ukrainian refugees means for support in host countries. *London School of Economics Blog*. <https://blogs.lse.ac.uk/europpblog/2022/09/07/what-the-self-selection-of-ukrainian-refugees-means-for-support-in-host-countries/>

Krzyzanowski, M. / Wodak, R. (2009). *The Politics of Exclusion: Debating Migration in Austria* (1st ed.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315133959>

Liebig, T. (2018). Triple Disadvantage?: A first overview of the integration of refugee women. *OECD Social, Employment and Migration Working Papers*, No. 216, OECD Publishing, Paris. <http://dx.doi.org/10.1787/3f3a9612-en>

Minesashvili, S. (2022). Before and after 2014: Russo-Ukrainian conflict and its impact on European identity discourses in Ukraine. *Southeast European and Black Sea Studies*. <https://doi.org/10.1080/14683857.2022.2121251>

Murphy, A., et al. (2022). The health needs of refugees from Ukraine. Opinion. *BMJ* 2022;377: o864. <http://dx.doi.org/10.1136/bmj.o864>

Norris, P., & Kizilova, K. (2022). What mobilises the Ukrainian resistance? *Blog London School of Economics*. [https://blogs.lse.ac.uk/euoppblog/2022/03/03/what-mobilises-the-ukrainian-resistance/eu-ropblog\\_2022\\_03\\_03\\_what\\_mobilises\\_the\\_ukrainian.pdf](https://blogs.lse.ac.uk/euoppblog/2022/03/03/what-mobilises-the-ukrainian-resistance/eu-ropblog_2022_03_03_what_mobilises_the_ukrainian.pdf)

OECD (2022). Rights and Support for Ukrainian Refugees in Receiving Countries, OECD Publishing, Paris. <https://doi.org/10.1787/09beb886-en>

Perchinig, B., & Perumadan, J. (2022, 1. June). Are rural areas across Europe viable destinations for Ukrainian refugee women? *International Centre for Migration Policy Development*. <https://www.icmpd.org/blog/2022/are-rural-areas-across-europe-viable-destinations-for-ukrainian-refugee-women>

Queisser, M. (2022). Ankommen der Geflüchteten aus der Ukraine – Geschlechtergerechtigkeit als Erfolgsfaktor. <https://blog.oecd-berlin.de/wp-content/uploads/2022/06/Gender-Equality-DEU-Ukraine-002.pdf>. Download 24.10.2022

Rosenberger, S., & Müller, S. (2020). Before and after the reception crisis of 2015: asylum and reception policies in Austria. In B. Glorius & J. Doomernik, J. (Eds.): *Geographies of Asylum in Europe and the Role of European Localities, IMISCOE Research Series* (pp. 93-110). Springer Nature Switzerland. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-25666-1\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-030-25666-1_5)

Rosenberger, S., & Gruber, O. (2020). Integration erwünscht? Österreichs Integrationspolitik zwischen Fördern, Fordern und Verhindern. Wien

White, B. T. (2019, 2. October). The important role of animals in refugee lives. *Oxford University Press Blog*. <https://blog.oup.com/2019/10/the-important-role-of-animals-in-refugee-lives/> Download 19.9.2022.

Wolczyk, K. (2016). Ukraine and Europe: reshuffling the boundaries of order. *Thesis Eleven* 136 (1). <https://doi.org/10.1177/0725513616667666>

Wright, T. (2016). The media and representations of refugees and other forced migrants. In E. Fiddian et al. (Eds.), *The Oxford Handbook of Refugee & Forced Migration Studies* (pp. 460-472). Oxford UP

Yarwood, R. (2005). Beyond the rural idyll: images, countryside change and geography, *Geography* 90 (1), 19-32

## 7. Medien/Dokumente/Materialien

Arbeitsmarktservice (2022). Labour Market in Austria for refugees from Ukraine, <https://www.ams.at/arbeitsuchende/arbeiten-in-oesterreich-und-der-eu/ukraine>. Download 27.6.2022

ARD Tagesschau (2022, 20. August). Fast ein Drittel der Bevölkerung auf der Flucht. <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/ukraine-akw-saporischschja-107.html>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2022, 24. August). Befragung von 6.000 Geflüchteten aus der Ukraine gestartet [Pressemeldung]. <https://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2022/220824-am-projekt-ukr.html?jsessionid=E9F0E416F32FD6BD0464847D03CA3664.intranet241?nn=282388>

Bundeskanzleramt (2022, 13. Mai). Raab dankt Expertenrat für Positionspapier zu Ukraine-Krieg [Pressemeldung]. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2022/05/raab-dankt-expertenrat-fuer-positions-papier-zu-ukraine-krieg.html>

Bundeskanzleramt (2022, 11. März). Verordnung der Bundesregierung über ein vorübergehendes Aufenthaltsrecht für aus der Ukraine Vertriebene (Vertriebenen-Verordnung – VertriebenenVO).

[https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA\\_2022\\_II\\_92/BGBLA\\_2022\\_II\\_92.html](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2022_II_92/BGBLA_2022_II_92.html)

Bundesministerium Inneres (2022, 25. August). *Stimmungsbild zur Ukraine-Krise. Artikel Nr. 19912.*

<https://bmi.gv.at/news.aspx?id=7A67744C627647455067513D>

EU: Council Implementing Decision 2022/382 establishing the existence of a mass influx of displaced persons from Ukraine within the meaning of Article 5 of Directive 2001/55/EC, and having the effect of introducing temporary protection. (2022, 4. March). *Official Journal of the European Union*. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX:32022D0382>

Fonds Soziales (6.7.2022). Wien Ukraine Lagebericht für den Wiener Krisenstab.

Kohlenberger, J. et al. (2022). Self-selection of Ukrainian Refugees into Austria and Poland [PowerPoint Slides]. <https://www.youtube.com/watch?v=7GTeiK9RxZI&t=912s>

Kurier (2022, 18. Mai). Weiter Streit um Zuverdienstgrenze für Ukraine-Flüchtlinge. <https://kurier.at/chronik/oesterreich/weiter-streit-um-zuverdienstgrenze-fuer-ukraine-fluechtlinge/402011409>

Österreichischer Integrationsfonds (2022): Seit Kriegsbeginn haben sich rund 72.000 Ukrainerinnen und Ukrainer in Österreich registriert - Knapp 70 Prozent davon sind Frauen. (2022, 2. Juni). <https://www.integrationsfonds.at/newsbeitrag/seit-kriegsbeginn-haben-sich-rund-72000-ukrainerinnen-und-ukrainer-in-oesterreich-registriert-knapp-70-prozent-davon-sind-frauen-13556/>

Österreichisches Institut für Familienforschung (2022): Studie Aktuelle Situation und Zukunftsperspektiven von Ukraine-Vertriebenen in Österreich. [https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/monitor/MAZAL\\_Studie\\_Ukraine.pdf](https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/monitor/MAZAL_Studie_Ukraine.pdf). Download 26.10.2022

Politico (2022, 24. August). Refugee Diaries: Ukrainian Independence Day - past, present and future. ([https://www.politico.eu/article/refugee-diaries-ukraine-independence-day-celebration-past-present-future/?utm\\_source=POLITICO.EU&utm\\_campaign=402fa3a817-EMAIL\\_CAMPAIGN\\_2022\\_08\\_27\\_07\\_59&utm\\_medium=email&utm\\_term=0\\_10959edeb5-402fa3a817-190778600](https://www.politico.eu/article/refugee-diaries-ukraine-independence-day-celebration-past-present-future/?utm_source=POLITICO.EU&utm_campaign=402fa3a817-EMAIL_CAMPAIGN_2022_08_27_07_59&utm_medium=email&utm_term=0_10959edeb5-402fa3a817-190778600))

Sahraoui, N., & Freedman, J. (2022, 17. March). Réfugiés: le double discours de l'Europe. *The conversation*. <https://theconversation.com/refugies-le-double-discours-de-leurope-179220>

Statistik Austria (2022, 26. April). *Österreichs Bevölkerung hat Neun-Millionen-Marke überschritten* [Presse-meldung]. <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2022/05/20220426BevoelkerungApril2022.pdf>

Steinmaurer, T. (2022, 8. April). Mobile Servicepoints für Flüchtlinge aus der Ukraine sperren auf. *Die Presse*. <https://www.diepresse.com/6123066/mobile-servicepoints-fuer-fluechtlinge-aus-der-ukraine-sperren-auf>

Vindobona (2022). Ukrainian Refugees in Austria Feel Welcome (2022, 24. July). <https://www.vindobona.org/article/ukrainian-refugees-in-austria-feel-welcome>

## 8. Anhang

Tabelle 1: Befragte nach Alter, Herkunft, Betreuungspflichten, Bildung und Beruf

Inter- view	Datum	Alter	Herkunftsort	Stadt/Land	Betreuungspflicht Kind/er (unter 18)	Bildung	Beruf
1	06.05.	34	Slawutytsch	Stadt	2 Kinder (3, 8)	Hochschulab- schluss	Leitungsfunktion
2	06.05.	48	Kiew	Stadt	2 Kinder (14)	Hochschulab- schluss	Krankenschwester
3	11.05.	60	Irpin	Land	Nein	Mittlere Schulreife	Erzieherin
4	11.05.	47	Tschernowitz	Stadt	Enkel (7)	Mittlere Schulreife	Friseurin
5	11.05.	31	Mykolajiw	Stadt	1 Kind (3)	Hochschulab- schluss	Lehrerin
6	11.05.	43	Kiew	Stadt	1 Kind (14)	Hochschulab- schluss	IT
7	13.05.	38	Kiew	Stadt	1 Kind (8)	Hochschulab- schluss	Selbstständig (Musik- schule)
8	13.05.	58	Krywiy Rih	Stadt	Nein	Mittlere Schulreife	Buchhalterin
9	13.05.	37	Kiew	Stadt	Nein	Hochschulab- schluss	Anwältin
10	13.05.	21	Schytomyr	Stadt	Nein	Mittlere Schulreife	Studierende: Graphik- design
11	13.05.	31	Kiew	Stadt	Nein	Hochschulab- schluss	Juristin (Handelsunter- nehmen)
12	13.05.	41	Kiew	Stadt	3 Kinder	Hochschulab- schluss	Buchhalterin
13	13.05.	55	Poltawa	Stadt	Nein	Hochschulab- schluss	Buchhalterin
14	13.05.	33	Kiew	Stadt	2 Kinder	Hochschulab- schluss	Managerin im Sales
15	13.05.	30	Dnipro	Stadt	schwanger	Hochschulab- schluss	Selbstst(Transportun- ternehmen)
16	18.05.	49	Sumy	Stadt	Nein	Hochschulab- schluss	Politisches Amt

17	18.05.	32	Charkiw	Stadt	1 Kind (3)	Hochschulabschluss	Filialeiterin Bank
18	18.05.	23	Kiew	Stadt	Nein	Hochschulabschluss	Finanzanalystin
19	18.05.	61	Charkiw	Stadt	Nein	Hochschulabschluss	Juwelierin
20	18.05.	51	Tschernihiw	Stadt	Nein	Hochschulabschluss	Floristin
21	20.05.	64	Kurachiwka	Stadt	Enkel (13)	Hochschulabschluss	Buchhalterin
22	20.05.	36	Charkiw	Stadt	2 Kinder (10, 13)	Hochschulabschluss	Nein
23	20.05.	57	Sjewerodonezk	Stadt	Enkelkinder	Hochschulabschluss	Managerin (Kosmetikfirma)
24	20.05.	50	Charkiw	Stadt	Enkelin (1)	Hochschulabschluss	Lehrerin
25	27.05.	47	Krywiy Rih	Stadt	Kind (14)	Hochschulabschluss	Bauingenieurin
26	27.05.	37	Browary	Stadt	2 Kinder (9, 12)	Hochschulabschluss	Selbstständig (Kunstschule)
27	27.05.	53	Kiew	Stadt	Nein	Hochschulabschluss	Verkäuferin
28	30.05.	31	Dnipro	Stadt	schwanger	Hochschulabschluss	Selbstständig (Osteopathiepraxis)
29	30.05.	73	Cherson	Stadt	Nein	Hochschulabschluss	Pensionistin
30	30.05.	51	Charkiw	Stadt	Nein	Mittlere Schulreife	Friseurin
31	20.06.	47	Kiew	Stadt	3 Kinder (15)	Hochschulabschluss	Marketingdirektorin
32	20.06.	67	Lisichansk	Stadt	Nein	Mittlere Schulreife	Pensionistin
33	20.06.	40	Odessa	Stadt	1 Kind (16)	Hochschulabschluss	Putzfrau